© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1854.

Von

Prof. **Andr. Wagner**

in München.

Von des Referenten Fortsetzungen der 5ten Abtheilung des Supplementbandes zum Schreber'schen Säugthier-Werke sind bis jetzt 6 weitere Hefte erschienen, und wird diese Abtheilung noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres vollständig abgeschlossen werden. Sie wird auch besonders ausgegeben unter dem Titel: Die Säugthiere in Abbildungen nach der Natur und mit Beschreibungen. Eine Zusammenstellung der neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Säugthierkunde, bearbeitet von A. Wagner. Leipzig 1853—1855.

Diese Abtheilung begreift die Affen, Zahnlücker, Beutelthiere, die 3 Ordnungen der Hufthiere, die Insektenfresser und Handflügler. Die rasche Folge der Lieferungen ist dadurch ermöglicht worden, dass ich die beiden letztgenannten Ordnungen und die Affen schon mehrere Jahre vor der Wiederaufnahme des Druckes im Manuskripte bearbeitet und daher bei diesen nur die neuesten Entdeckungen einzuschalten hatte. Bei denjenigen Gruppen, bei welchen, wie bei den Zahnlückern, Dickhäutern, Einhufern, Schafen, Ziegen, Rindern und Schwielengängern, zu meinen früheren Vorlagen nur wenige Zusätze und Aenderungen nöthig waren, beschränkte ich mich auf blosse Zufügung derselben; wo aber, wie bei den übrigen Gruppen, nicht bloss neue Gattungen und Arten einzuschalten waren, son-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dern überdiess mit vielen der früher aufgestellten wesentliche Berichtigungen vorgenommen werden mussten und selbst die systematische Anordnung durchgreifende Aenderungen zu erfahren hatte, da habe ich es, um eine solche Arbeit durch vielfache Zerstückelung nicht höchst unbequem für den Gebrauch zu machen, vorgezogen, eine Synopsis der Gattungen und Arten zu liefern, wobei ich der sichergestellten nur kurz gedachte, die unsicheren und nunmehr besser gekannten, so wie die neu entdeckten Formen in genauere Berücksichtigung zog. Um die Beendigung dieser 5ten Abtheilung des Supplementbandes nicht allzuweit hinauszurücken, habe ich mich, so weit als thunlich, der Kürze befleissigt, dagegen mich bestrebt, mit möglichster Vollständigkeit die neueste Literatur anzuführen, um Jedem, der sich weiteren Raths erholen will, nach bestem Willen förderlich sein zu können.

Allgemeine Zoologie. Systematische Darstellung des gesammten Thierreichs nach seinen Klassen von C. G. Giebel. Säugthiere. Leipz. seit 1853.

In den beiden Jahren 1853 und 1854 sind von dieser Bearbeitung der Säugthiere 7 Lieferungen ausgegeben worden, welche die Ordnungen der Walle, Flossenfüsser, Dickhäuter, Wiederkäuer, Einhufer, Zahnlücker und Nager enthalten; so eben ist mir auch der Schluss des ganzen Bandes zugekommen. Der Verf. beabsichtigt alle Arten, die lebenden wie die ausgestorbenen, aufzuführen. In welcher Weise er seine Aufgabe gelöst hat, wird sich aus nachstehenden Bemerkungen ergeben, die sich auf eine von Herrn G. veröffentlichte Kritik meiner neuen Fortsetzungen des Schreber'schen Werkes beziehen.

Meine Bearbeitung hat nämlich eine vollständige Missbilligung von Herrn G. erfahren. Wie er in der Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften (1855. S. 427) sagt, entspreche sie leider! weder dem auf dem Titel in Aussicht Gestellten, noch den gegenwärtigen Anforderungen an ein solches Werk. Der Text sei nämlich nichts weiter als eine Zusammenstellung der im Wiegmann'schen Archiv gegebenen Jahresberichte mit Zufügung einiger Nachträge. Wie schon in jener früheren Arbeit Gebiss, Schädel, Skelet, weiche Theile von mir bald gar nicht, bald theilweise, in sehr wenigen Fällen vollständig berücksichtigt worden seien, und was in den Jahresberichten absichtlich oder unabsichtlich übersehen worden, suche man auch hier vergebens, so dass als blosse Zusammenstellung betrachtet meine Arbeit eine nur unvollständige sei. Die Verwerthung osteologischer Detailuntersuchungen für die Systematik hielte ich, weil ich sie nicht beurtheilen lernte, auch der Beachtung nicht werth. Es sei freilich leichter die Farbe und den Pelz zweier Arten zu vergleichen, die Länge ihrer Ohren und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihres Schwanzes nach Zollen und Linien zu messen, als an den zahlreichen Knochen ihrer Skelete die generischen, specifischen und individuellen Eigenthümlichkeiten in Grösse und Gestalt zu ermitteln. Genug Herr G. giebt deutlich zu verstehen, dass meine Arbeit — zumal gegenüber der seinigen — füglich hätte unterbleiben können.

Als ich diese freundliche Beurtheilung meines Opus las, fiel mir eine auf ähnliche Veranlassung gemachte Aeusserung von Herrmannsen (Indicis generum Malacozoorum supplementa et corrigenda) bei: „proh dolor! omniperitus C. Giebel librum nostrum supervacaneum pronuntiavit; utinam ante supplementorum impressionem didicissem!“ — Zum Glück bin ich in einem Stück besser daran als Herrmannsen, denn da der Druck meines Werkes bei meiner Bekanntwerdung mit jener Kritik noch nicht beendigt war, so hätte ich das Versäumte, wenn ich nur darauf aufmerksam gemacht worden wäre, in Nachträgen einigermassen wieder gut machen können. Wirklich ist auch Herr G. so zuvorkommend gewesen, mir das Hauptgebrechen an meiner Arbeit unumwunden anzugeben. Es schienen nämlich, wie er sagt, die zahlreichen Berichtigungen, die er in seiner umfassenden zoologisch-palaeontologisch-anatomischen Bearbeitung der Säugthiere gegeben, für mich gar nicht zu existiren; eben so hätte ich bei der Beschreibung des Gebisses nur Owen's Odontographie benutzt, der seinigen dagegen, in welcher doch über 1000 Säugthierschädel geprüft seien, hätte ich keine Beachtung geschenkt.

Also die Arbeiten des Herrn G. habe ich nicht benutzt; hinc illae lacrimae! Ich könnte nun zwar zur Rechtfertigung anführen, dass meine neuen Fortsetzungen des Schreber'schen Werkes gleichzeitig mit der allgemeinen Zoologie von G. ihren Anfang und Fortgang genommen haben, und dass ich sie daher, wenigstens von vorne herein, für meinen Text eben so wenig benutzen konnte, als umgekehrt mein Criticus den meinigen für seine Therologie benutzt hat. Indess ich will diese Nachsicht für mich gar nicht in Anspruch nehmen; ich gestehe ohne Bedenken, dass mir bei Abfassung meines vorigen Jahresberichtes, und noch lange nachher, die allgemeine Zoologie von G. vollständig aus dem Gedächtnisse entschwunden war, und dass sie mir erst heuer, wo mein Manuskript bereits zum Abschlusse kam, in dasselbe durch C. Vogt zurückgerufen wurde, der Herrn G. „als letzten und gründlichsten Bearbeiter der Naturgeschichte der Säugthiere“ bezeichnete.

Ein solches Lob aus solchem Munde hätte vielleicht einen anderen Schriftsteller bange gemacht, dass er in der unvermutheten Concurrenz nicht bestehen würde. Ich war jedoch deshalb ganz unbesorgt, denn was ich nach den früheren literarischen Leistungen von G. erwartete, dass meine Arbeit durch Nichtbenutzung der seinigen so gut wie nichts verloren haben würde, fand ich beim Durchsehen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

derselben im vollsten Maasse bestätigt. Die Therologie von G. ist nämlich in ihrem zoographischen Theile eine blosse Compilation, wie sie bei der beschränkten Autopsie, die ihm eine kleine Sammlung gewähren konnte, nicht anders zu erwarten war. Immerhin aber hätte diese sehr verdienstlich ausfallen können, wenn ihr Verfasser wenigstens die Literatur mit Umsicht, Gründlichkeit und Vollständigkeit benutzt hätte. Allein in dieser Beziehung wird auch ein billiger Beurtheiler sich vielfach nicht befriedigt sehen. Theils hatte der Verf. mit dem grossen Uebelstande zu kämpfen, dass ihm an seinem Wohnorte die Literatur nur spärlich zugemessen war, theils aber hat er auch das ihm Zugängliche nicht mit gehöriger Sorgfalt verwendet, vielmehr zeigt sich häufig bei ihm eine grosse Flüchtigkeit und Uebereilung. Den anatomischen Theil seiner Arbeit anbelangend, so wollen wir dem Verf. gern das Verdienst zuerkennen, dass er hiemit derselben einen besondern Werth verliehen und dem Anfänger in diesen Studien einen wesentlichen Dienst erzeigt habe; wenn er aber weiterhin die Meinung ausspricht, dass er hiemit auch dem Zoologen vom Fache ein reiches Material, insbesondere aus der Osteologie, zur Verwerthung dargeboten hätte, so befindet er sich in grosser Selbstüberschätzung. In einem solchen Falle könnte es sich nämlich nur um das von ihm ausgehende Neue, womit er die Zootomie bereichert hätte, handeln. Allein bei einer, wenn auch nur flüchtigen Durchsicht seiner Therologie bin ich auf neue, von G. herrührende Aufschlüsse über die Beschaffenheit der innern Weichtheile nicht gestossen, und bezüglich der osteologischen Verhältnisse, wobei ihm allerdings die vortreffliche Meckel'sche Sammlung zur Benutzung vergönnt war, ist gleichwohl das Neue, was er dargeboten, im Verhältnisse zu dem in der Literatur bereits Aufgenommenen so spärlich, dass er gerade nicht Ursache hat, sich dessen sonderlich zu überheben. Was aber sonst schon in der Literatur niedergelegt ist, kann Jeder, wenn und in wie weit es ihm beliebt, aus erster Hand schöpfen, ohne der Vermittelung von G. zu bedürfen.

Um das Gesagte zu motiviren, will ich aus der Therologie von G. nur die Abtheilung der Hufthiere hervorheben, welche jetzt für die Bearbeitung die wenigste Schwierigkeit darbietet. Man wird aber bei der Vergleichung bald mit Befremden gewahr werden, dass G. Hauptarbeiten aus der neueren Zeit, wie z. B. die umfassenden systematischen Arbeiten Gray's über die Hufthiere vom Jahre 1851 und 1852, die trefflichen Abhandlungen Turner's über die Schädelformen der Hohlhörner von 1851, die Knowsley-Menagerie mit ihren zahlreichen herrlichen Abbildungen neuer seltener Hufthiere gar nicht zu Rathe gezogen hat, anderer Vernachlässigungen der Literatur nicht zu gedenken. Die Folge davon ist schon gleich, dass ihm viele neue Arten ganz entgangen sind. So fehlen z. B. bei den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Antilopen nicht weniger als 8 Species, nämlich: Antilope Angasii, picticaudata, Leche, taxicolor, niger (Pluto Temm.), dorsalis, melanorheus und Whitfieldi. Von Hirschen ist Cervus Richardsoni, von Schafen Ovis Arkar, von Schweinen Sus pictus nicht aufgeführt; selbst die zweite Art von Flusspferden, Hippopotamus liberiensis, seit zehn Jahren, und jetzt ihrem ganzen Skelete nach, gekannt, wird vermisst. Eben so wenig hat der Verf. etwas davon erfahren, dass Moschus aquaticus von allen lebenden Wiederkäuern sich durch das Vorkommen zweier getrennter Mittelhand- und Mittelfussknochen in auffallendster Weise unterscheidet; er wird in einer Note kurz abgefertigt.

Als weitere Folge der Vernachlässigung der Literatur ergiebt sich dann auch eine häufig unrichtige Gruppirung der Arten, was insbesondere in der formenreichen Gruppe der Antilopen hervortritt. Zu den wesentlichen Anhaltspunkten bei Errichtung von Abtheilungen unter denselben gehört der Schädelbau, aber gerade mit diesem hat sich G. nicht gehörig vertraut gemacht, weshalb auffallende Missgriffe von ihm gethan wurden. So z. B. belässt er die Antilope pygarga und albifrons noch bei den Gazellen; ein Irrthum, der von mir früher ebenfalls begangen, aber schon längst wegen der grossen Verschiedenheit im Schädelbaue berichtigt wurde. Antilope Saiga und A. Hodgsonii werden mit A. cervicapra, gutturosa und melampus, die A. Addax mit A. Bubalis in eine Abtheilung gebracht, während doch die gewaltigen Differenzen in den Schädelformen längst nachgewiesen sind. Die durch äussere Merkmale wie durch ihren Schädelbau höchst natürliche Gruppe Cephalolophus bringt G. um ihren ganzen Charakter, indem er ihr noch die differenten Formen Nanotragus, Neotragus und Nesotragus, ja, was ganz ungeheuerlich, ihr auch die A. picta aufdringt; es giebt aber keine heterogeneren Schädelformen unter den Antilopen als die von Cephalolophus und A. picta.

Unter solchen Umständen wird man nicht erwarten dürfen, dass durch G. die Kenntniss der Arten sonderlich gefördert worden wäre, wohl aber könnte sie zum Rückschritte kommen, wenn man ihm in der unbedachten, durchaus unmotivirten Weise, mit welcher er über die Selbstständigkeit von Arten, und gewöhnlich im absprechendsten Tone, aburtheilt, folgen wollte. Wer z. B., um nur bei den Hufthieren stehen zu bleiben, den Hyrax capensis mit H. arboreus zusammenwerfen, die sämmtlichen indischen Schweine mit Sus scrofa vereinigen, Rhinoceros cucullatus als eine noch nicht hinlänglich begründete Art erklären, Ovis Nahur zwischen O. Argali und O. montana einreihen kann u. s. w., der verräth hiemit, dass er sich nicht Zeit genommen hat, von den Eigenthümlichkeiten dieser Arten eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur einigermassen genaue Kenntniss zu erlangen, sondern in übergroser Hast und Flüchtigkeit darüber hinweggegangen ist.

Die vorstehenden Proben mögen zur Feststellung des Urtheils über die neue Arbeit von G. genügen. Obwohl er versichert, dass er fast täglich 10 bis (horribile dictu!) 18 Stunden arbeite, so ist es doch nicht möglich, im Laufe von zwei Jahren einen Stoff von so ungeheurem Umfange wie die Therologie gründlich zu bewältigen, zumal wenn man nebenbei, wie es bei G. der Fall ist, noch andere weitschichtige Arbeiten Jahr aus, Jahr ein auf den Büchermarkt bringt. Ich bin keineswegs gesonnen, mit den vorhergehenden kritischen Bemerkungen der Bearbeitung der Säugthiere von G. ihren Werth absprechen zu wollen; im Gegentheile erkenne ich es an, dass sie Denen, welche weder reiche zoologische Sammlungen noch grosse Bibliotheken benutzen können, erspriessliche Dienste leisten wird. Aber Herr G. hätte doch klüger gethan, wenn er statt mit gänzlich unberechtigter Anmaasslichkeit und Ueberhebung, mit Bescheidenheit aufgetreten wäre und dadurch die Kritik gegen sich nicht geradezu provocirt hätte. In Bezug auf mich möchte ich ihm überdiess einen Rath wiederholen, den ihm schon früher bei einer ähnlichen Veranlassung Quenstedt (Jahrb. für Mineral. 1852. S. 650) ertheilte: „ein Schriftsteller, der in solchen Cardinalpunkten noch fehlt, sollte doch etwas leiser auftreten und nicht die Werke gerade Derjenigen herabzuziehen suchen, die er in so hohem Maasse benutzt."

Histoire naturelle des Mammifères, classés méthodiquement, avec l'indication de leurs moeurs et de leurs rapports avec les arts, le commerce et l'agriculture, par M. P. Gervais. Paris 1854.

Der erste Band behandelt im speciellen Theile die Handflügler, Insektenfresser und Nager, ist mir jedoch noch nicht zugekommen, daher das Referat über selbigen dem nächsten Jahresberichte vorbehalten bleiben muss; der Name des Verf. lässt übrigens etwas Tüchtiges erwarten.

Nouvelle classification zoologique basée sur les appareils et les fonctions de la reproduction, par le docteur E. Guitton (Rev. zool. 1854. p. 49 etc.).

Nach einer eigenthümlichen Weise sucht der Verf. eine neue zoologische Classifikation zu begründen, die er zunächst an der Klasse der Säugthiere anschaulich macht. Trotz vieler trefflicher Berichtigungen, möchte es doch dem Verf. schwer fallen, seiner Anordnung einen allgemeinen Eingang zu verschaffen. Am wenigsten wird diess mit seiner Abtheilung der Quadrumanen der Fall sein, die er in zwei Ordnungen bringt: Wasser-Vierhänder und Luft-Vierhänder, von de-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen die ersteren die Walle und Flossenfüsser, letztere die Handflügler und Affen begreifen. Eine solche Vereinigung wird wohl Wenigen naturgemäss erscheinen.

Odontographie. Vergleichende Darstellung des Zahnsystemes der lebenden und fossilen Wirbelthiere von C. G. Giebel. Leipz. 1854.

In überraschend kurzer Frist hat der Verf. diese Arbeit beendigt, die zwar wenig Neues darbietet, aber doch, wie schon im vorigen Jahresberichte anerkannt wurde, recht wohl geeignet ist, „den Zoologen und Palaeontologen, welchen keine umfangreichen Sammlungen und kein ausreichender literarischer Apparat zu Gebote steht, ein ihre Studien und den Unterricht erleichterndes und förderndes Werk zu liefern.“

Ueber die Struktur und Homologien der Zähne lieferte Owen eine sehr interessante und beachtenswerthe Abhandlung in den Ann. of nat. hist. XIII. p. 327.

Die Entwickelung des Zahnbeins und des Schmelzes erläuterte E. Lent in der Zeitschr. für wissensch. Zoolog. VI. S. 121.

Zur Kenntniss der Schnecke im Gehörorgane der Säugthiere und des Menschen lieferte Reissner Beiträge (Archiv für Anatom. 1854. S. 420).

Von den Haaren handelte ebenfalls Reissner in seinen Beiträgen zur Kenntniss der Haare des Menschen und der Säugthiere. Bresl. 1854. — Ferner A. P. Browne: Trichologia mammalium, or a treatise on the organization, properties and uses of hair and wool. Philadelph. 1853.

E. v. Bibra, vergleichende Untersuchungen über das Gehirn des Menschen und der Wirbelthiere. Mannh. 1854.

Da genaue chemische Untersuchungen des Gehirns gerade nicht sehr häufig vorgenommen wurden, so ist die vorliegende Arbeit eines bewährten Chemikers um so schätzenswerther. Es sei mir gestattet, hier nur auf ein Moment in den Resultaten des Verf. hinzuweisen, nämlich auf das über den Phosphorgehalt des Gehirns ermittelte, welchem neuerdings materialistische Physiologen eine bis ans Lächerliche streifende Bedeutung beigelegt haben. Der Verf. hat aus zahlreichen Untersuchungen gefunden: 1) dass der Gesammtgehalt des Phosphors im Gehirnfette für den Menschen, die Säugthiere und Vögel nahebei derselbe ist; 2) dass derselbe bei Geisteskranken nicht die Mittelzahl überschreitet, und dass ebenso das Individuum mit sehr hohem Alter kein abweichendes Resultat ergeben hat; 3) dass die Gehirne junger Individuen und der Embryone sich ganz ähnlich verhalten. — Der Verf. spricht alsdann die Meinung aus, dass der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Phosphor des Gehirns einem der Gehirnfette und zum Theil der Cerebrinsäure angehört, und dass daher von einem grösseren oder geringeren Gehalte dieser Fette im Gehirne auch ein Mehr- oder Mindergehalt von Phosphor bedingt wird. Dass aber durch ein quantitativ verändertes Verhältniss dieser phosphorhaltigen Fette und mithin des Phosphors eine grössere oder geringere Intelligenz bedingt werde, Tobsucht, Blödsiun oder irgendwie eine Reaktion auf geistige Kraft stattfinde, hat sich nicht ergeben. Der Verf. ist der Ansicht, dass das Fett selbst als Ganzes eher eine physiologische Rolle zu spielen bestimmt sein möge. „Ich läugne natürlich nicht," setzt er hinzu, „dass dem Phosphor ein integrirender Bestandtheil dieser Gehirnfette ist, es ist sogar wahrscheinlich, dass diese phosphorhaltigen Fette besondere Bedeutung für den Stoffwechsel des Gehirnes haben. Aber ich glaube nicht, dass die Funktion des Gehirns, der Träger des Gedankens, des Willens zu sein, speciell bedingt wird durch seinen Phosphorgehalt. Die Phosphorgehalte der Gehirnfette des Greises, des Geisteskranken und der Embryone beweisen diess ohne Zweifel."

Ueber die Grenzen der Bastardbildung erstattete Hyrtl einen gediegenen, mit scharfer Kritik abgefassten Bericht an die Wiener Akademie (Sitzungsberichte d. mathem.-naturw. Cl. XIII. S. 143).

Veranlassung hiezu gab die Nachricht, dass auf dem Schlosse Kaltenbrunn bei Laibach dermalen ein Bastardkalb von Hirsch und Kuh existire. Diese Behauptung fusste nicht auf Beobachtung des Begattungsaktes, sondern wurde nach gewissen Eigenthümlichkeiten, welche gedachtes Kalb von den gewöhnlichen Kälbern auszeichnete, gefolgert. Fitzinger, der zur autoptischen Untersuchung dieses Falls von der Akademie abgesendet worden war, überzeugte sich indess: „dass dieses fragliche Bastardkalb zwar allerdings einige ungewöhnliche Unterschiede vom gemeinen Rindkalbe darbiete, dass aber kein einziger derselben zur Annahme berechtige, dass es eine Bastardbildung überhaupt und insbesondere des Hirsches sei" (a. a. O. S. 163). — Hyrtl ging überhaupt auf eine Prüfung der wichtigsten Fälle ein, welche als Belege für die fruchtbare Paarung von Thieren verschiedener Gattungen und Familien angeführt werden, und zeigte mit grosser Umsicht und kritischer Schärfe die Haltlosigkeit solcher Behauptungen. Wir können uns hier begnügen, das Endergebniss seiner Untersuchungen anzuführen. 1) „Die Zusammenstellung obiger Fälle beweist, dass nur die nächst verwandten Arten eines Genus sich unter ganz besonderen Bedingungen und Umständen beim Begattungsakte vertreten können (Pferd, Esel und Zebra, — Hund und Wolf, — Löwe und Tieger, — Schaf und Ziege, Hase und Kaninchen), und wir können es, ohne die gesicherte Existenz der einzel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen Arten, ja die der gesammten thierischen Schöpfung umzustossen, nicht einmal denken, dass die Eier einer Thiergattung für die molekulare Einwirkung der Samenelemente einer anderen disponirt seien. Wenn es je geschähe, dass heterogene Zeugungsstoffe eine neue Lebensform hervorriefen, müsste dieselbe an den inneren und äussern Widersprüchen ihres Baues zu Grunde gehen.“ 2) „Die räumlichen Verhältnisse der Genitalien des Hirsches und der Kuh schliessen wohl die Möglichkeit einer Begattung nicht aus, ich glaube nur, dass die Disparität des Naturells sie nicht suchen lässt, und wenn sie wirklich stattfände, eine Befruchtung nimmermehr erfolgen kann. Die Möglichkeit der letzteren zugegeben, wäre ein Verstoss gegen die Grundsätze der Physiologie, — gegen die Logik der Schöpfung.“

Als Beiträge zur Kenntniss specieller Landesfaunen sind folgende in Erwähnung zu bringen:

R. Hensel lieferte eine Uebersicht der fossilen und lebenden Säugthiere Schlesiens. (Denkschr. zur Feier ihres 50jähr. Bestehens, herausgegeb. v. d. Schles. Gesellsch. für v. Kultur. Bresl. 1853. S. 239).

H. Fischer, Bericht über die Säugthier-Fauna des badischen Landes (Berichte über die Verh. der Gesellsch. für Beförderung der Naturwiss. zu Freiburg im Br. 1854. S. 71, 1855. S. 113.

Eine mit grossem Fleisse und Genauigkeit abgefasste Arbeit, die zugleich eine besondere Rücksicht auf diejenigen Arten nimmt, die früher in Baden vorkamen, nunmehr aber daselbst ausgerottet sind.

Bivort, die Säugthiere des Grossherzogthums Luxemburg (Société des sc. nat. du Grand-Duché de Luxembourg II. 1854. p. 182).

Vom Verf. werden folgende Arten im wilden Zustande aufgeführt: Rhinolophus unihastatus. — Vespertilio murinus, serotinus, emarginatus, Bechsteinii, pipistrellus, Nattereri. — Plecotus communis, barbastellus.

Erinaceus europaeus. — Sorex araneus, fodiens, tetragonurus. — Talpa europaea.

Meles vulgaris. — Putorius vulgaris, minimus (Belette), erminea. — Mustela martes, foina. — Lutra vulgaris. — Canis lupus, vulpes.

Arvicola vulgaris, amphibius. — Myoxus glis, nitela, muscardinus. — Mus rattus, decumanus, musculus, sylvaticus, campestris. — Sciurus vulgaris. — Lepus timidus.

Cervus elaphus, capreolus.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eversmann, noch ein kleiner Nachtrag zur Mammalogie (!) des russischen Reiches (Bullet. de Moscou. 1853. IV. p. 487).

Leider ist uns dahier dieser Jahrgang noch nicht vollständig zugekommen.

Verzeichniss der Fauna des Département de Seine-et-Marne vom Grafen von Sinety (Rev. zool. p. 128).

An Säugthieren sind folgende aufgeführt: Rhinolophus unihastatus (sehr selten), bihastatus. — Vespertilio murinus, noctula, serotinus, pipistrellus, mystacinus. — Plecotus auritus (gemein), barbastellus (dem Verf. nur aus dem Dep. de l'Aube bekannt).

Erinaceus europaeus. — Sorex ciliatus, fodiens, leucodon (nur einmal gefunden), araneus (häufig). — Talpa europaea.

Meles vulgaris. — Mustela martes, foina, putorius, erminea, vulgaris. — Lutra vulgaris. — Canis lupus (nicht sehr häufig), vulpes et alopex. — Felis catus (in l'Aube, l'Yonne und la Nièvre).

Sciurus vulgaris. — Mus decumanus (allenthalben), rattus (noch in grosser Menge), musculus, minutus. — Myoxus glis (nicht in Seine-et-Marne, aber nicht selten bei Dijon, auch in l'Aube), nitela (häufig), muscardinus. — Arvicola amphibius, arvalis, subterraneus Selys, rubidus Selys (bei Grand-Bourg, Seine-et-Oise). — Lepus timidus, cuniculus.

Sus scrofa (im Walde von Fontaineblau durch die Verwüstungen von 1830 und 1848 nicht mehr so zahlreich wie ehemals; in den Waldungen von Lumigny und Valence in ziemlich grosser Menge). — Cervus elaphus (ehemals ganz gemein in den Waldungen von Fontaineblau, seit den gedachten Jahren aber kaum mehr vorhanden), dama (derselbe Fall), capreolus (gemein).

Einige Bemerkungen über die um Barrakpur und Dakka vorkommenden Säugthiere wurden von Capt. Tytler beigebracht (Ann. of nat. hist. XIII. p. 375 und XIV. p. 171).

Um Barrakpur fand er: Felis leopardus, Paradoxurus typus, Herpestes griseus, Canis aureus und Vulpes bengalensis. Ferner: Sorex murinus, Mus flavescens, nemoralis, decumanus; Sciurus palmarum. Unter den Fledermäusen sind sehr gemein: Nycticejus castaneus, luteus, Rhinolophus lepidus, Taphozous longimanus, Megaderma lyra, Cynopterus marginatus und Pteropus Edwardsii. — Unter den um Dakka vorkommenden Thieren sind bemerklich zu machen: Viverra Zibetha, ein Rollmarder, der vom Paradoxurus musanga nicht verschieden zu sein scheint; ferner: Herpestes griseus, Felis tigris und viverrina, Lutra chinensis. Häufig findet sich ein Eichhörnchen, das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tytler für eine neue Art hält und als Sciurus Blythii bezeichnet. Auch in einer Maus will er eine neue Art sehen, die er als Mus daccaensis benennt.

J. Bianconi, specimina zoologica mosambicana Fasc. VII. de mammalibus (Memorie della Academ. delle scienze dell' Istit. di Bologna. V. 1854. p. 225).

Zehn Arten sind hier aufgeführt: 1) Otolicnus crassicaudatus, 2) Cynopterus marginatus Cuv., 3) Nyctinomus plicatus Geoffr.? (Dysopes tenuis Horsf.), 4) Rhinolophus clivosus, 5) Nycticejus leucogaster, 6) Chrysochloris capensis, 7) Gerbillus pygargus Fr. Cuv.? (Meriones Gerbillus Rüpp.), 8) Helamys caffer, 9) Phacochoerus africanus Fr. Cuv., bloss 2 obere Eckzähne, 10) Rhinoceros bicornis Cuv., nach 2 Hörnern. — Da dem Verf. noch nicht Peters Werk über Mossambique zugänglich geworden war, er auch mit der einschlägigen Literatur nicht sonderlich versehen zu sein scheint, so sind die Bestimmungen nicht immer mit der gehörigen Sicherheit vorgenommen; von Nro. 2 und 3 wird bei den Handflüglern noch besonders die Rede sein.

Report of an expedition down the Zuni and Colorado rivers by Capt. L. Sitgreaves. Washingt. 1853.

Die Säugthiere sind von Woodhouse bearbeitet und von ihm folgende aufgezählt:

Vespertilio carolinensis. — Condylura cristata. — Ursus americanus, ferox. — Procyon lotor. — Putorius erminea. — Mephitis americana, macroura. — Lutra canadensis. — Bassaris astuta, wird in einigen Gegenden von Californien gezähmt, um die Mäuse wegzufangen. — Canis gigas, nubilus, latrans, frustror. — Vulpes cinereoargentatus. — Felis pardalis, concolor.

Didelphys virginiana; sehr häufig.

Castor fiber. — Mus musculus und decumanus; beide gemein in allen Ansiedelungen der Weissen. — Hesperomys texana, leucopus. — Perognathus penicillatus. — Dipodomys Ordii. — Geomys bursarius, fulvus. — Spermophilus tredecimlineatus, ludovicianus. — Sciurus carolinensis, macrurus, hudsonicus, Abertii. — Hystrix dorsata. — Lepus sylvaticus, artemisia, callotis.

Dicotyles torquatus, am Canadienfluss, im indianischen Territorium und von da an zahlreich in Texas.

Cervus macrotis, häufig im westlichen Texas und Neu-Mexiko bis nach Californien; C. virginianus, zahlreich im indianischen Territorium und im östlichen Texas; C. canadensis in Texas, Neu-Mexiko und Californien. — Antilope americana, ungemein häufig. — Ovis montana, in den gebirgigen Distrikten von Neu-Mexiko und Californien. — Bison ame-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ricanus, meist ausgerottet, doch noch im nördlichen Texas; bei den Creeks sah der Reisende einige gezähmte Thiere, die mit dem gewöhnlichen Vieh herumliefen.

Abgebildet sind: Dipodomys Ordi tab. 4, Geomys fulvus tab. 5 und Sciurus Abertii tab. 6.

Von Audubon und Bachman's Werke: the Quadrupeds of North America ist noch ein Heft, Nr. 31, nachgeliefert und dasselbe nunmehr abgeschlossen worden.

John Le Conte machte in den Proceed. *) of Philadelph. 1854. p. 8 auf einige früher bekannte, nun aber vergessene oder verlorene nordamerikanische Säugthiere aufmerksam.

Diese Arten sind *Felis rufa* Penn., welche er für verschieden von dessen *Felis montana* ansieht, die jetzt gewöhnlich unter ersterem Namen begriffen wird. Ferner zählt er zu diesen verschollenen Arten die *Wild Cat* von Lewis und Clarke (Felis fasciata Rafin.), die von Charlevoix und Dupratz als *Pichoux* bezeichnete Wildkatze aus Louisiana, Pennant's *Silvery Fox* von eben daher, den von Clavigero aufgeführten nackten Comanche-Hund, eine Wasserratte von Pennant und von Dupratz erwähnte Maus aus Louisiana.

Systematische Uebersicht der Thiere Brasiliens, welche während einer Reise durch die Provinzen von Rio de Janeiro und Minas geraës gesammelt oder beobachtet wurden von Dr. H. Burmeister. I. Säugthiere. Berl. 1854. 351 S. 8.

Der Verf. verweilte 13 Monate in den beiden genannten Provinzen, doch war er durch einen bedauerlichen Unfall 7 Monate auf das Zimmer beschränkt. Unter diesen Umständen war es ihm daher nicht möglich, eine beträchtliche Sammlung von Säugthieren zusammen zu bringen und erhebliche neue Thatsachen vorzulegen, denn wenn er auch in seinem Werke 132 Arten beschreibt, so ist doch ein grosser Theil derselben von ihm nicht an Ort und Stelle beobachtet, sondern theils nach Exemplaren, die von andern Lokalitäten oder aus einheimischen Sammlungen herrühren, theils nach andern Schriftstellern geschildert worden. Immerhin aber hat er viele schätz bare Beiträge zur Kenntniss der brasilischen Säugthierfauna beigebracht.

*) Von diesen Proceedings sind unserer Akademie bei letzter Sendung als Fortsetzung lediglich die 6 ersten Nummern des Jahrganges 1854 zugekommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von Gould's Mammals of Australia ist Lieferung V und VI erschienen.

Die Lieferung V (1853) enthält folgende Arten:

Osphranter rufus.
Petrogale penicillata.
Lagorchestes Leichardti.
Petaurista taguanoides.
Hydromys chrysogaster.
— leucogaster.
— fuliginosus.
Hydromys fulvolavatus.
Hapalotis albipes.
— apicalis.
— cervinus.
— murinus.
Nyctophilus Geoffroyi.

Die Lieferung VI (1854):

Phascolarctos cinereus.
Halmaturus ruficollis.
Bettongia cuniculus.
Hypsiprymnus murinus.
— Gilberti.
Mus longipilis.
Antechinus Swainsonii.
— flavipes.
— leucogaster.
— unicolor.
Taphozous australis.
Rhinolophus cervinus.

Die mit einem Sternchen bezeichneten Arten sind neu.

Nach langer Verspätung ist endlich der Text zu den Säugthier-Abbildungen im Atlas von Dumont-D'Urville voyage au Pole Sud. Zool. III. (1853) nachgeliefert worden.

Den Text, der nur 46 Seiten einnimmt, hat Pucheran bearbeitet, ohne dass er jedoch durchgängig bei mangelhaftem Materiale vollständige Erläuterungen geben konnte. An Landthieren sind folgende aufgeführt: 1) Simia Satyrus pl. 1; 2) Nasalis larvatus pl. 2, 2 A und 2 B; 3) Semnopithecus cristatus pl. 3, 4, 4bis fig. 5, 6; 4) junger Makako pl. 4bis fig 1, 2, 3, 4; 5) Pteropus insularis pl. 5; 6) Paradoxurus setosus pl. 6; Cuscus chrysorrhos pl. 13; 7) Phalangista viverrina pl. 14; 8) Ph. Cookii Cuv. var. albin. pl. 15; 9) Ph. canescens pl. 16; 10) Phascolarctos cinereus pl. 17, 17 A; 11) Dendrolagus ursinus pl. 18; 12) Halmaturus agilis pl. 19. Die Meeressäugthiere (Flossenfüsser und Walle) werden wir in ihren Ordnungen aufführen. Als neue Arten unter den Landthieren betrachtet P. No. 5, 6 und 9, von denen an ihrem Orte gesprochen werden wird.

Einen ungemein interessanten Bericht über die grosse Menagerie von Kreuzberg, welche im Herbste 1853 in Stuttgart zur Schau gestellt war, erstattete G. v. Martens in den Würtemb. naturwiss. Jahresheften X. S. 210.

Zur Kenntniss der urweltlichen Säugthiere ist hier auf nachstehende Beiträge aufmerksam zu machen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber krankhafte Knochen vorweltlicher Thiere von Dr. Mayer in Bonn (Nov. act. acad. nat. cur. XXIV. 2. p. 671).

Ein sehr interessanter Beitrag zur Kenntniss der Knochenkrankheiten urweltlicher Säugthiere. Die meisten Exemplare gehören dem Höhlenbären aus den Höhlen von Sundwich und von Goffontaine bei Lüttich an, und sind den verschiedensten Theilen des Skeletes entnommen; die Hyäne hat nur Fusswurzelknochen mit Caries und Necrose, die *Felis spelaea* Phalangen von derselben Beschaffenheit geliefert.

J. Morris, catalogue of British Fossils comprising the genera and species hitherto described. London 1854. 2. edition.

In dieser zweiten Auflage sind an urweltlichen Säugthieren in England 56 Gattungen mit 95 Arten aufgezählt.

Kaup, Beiträge zur näheren Kenntniss der urweltlichen Säugthiere. Darmst. 1854. Heft 1.

Das vorliegende 1ste Heft ist zu einer Revision der tertiären europäischen Rhinoceros-Arten bestimmt und wird desshalb noch besonders bei dieser Gattung besprochen werden. Beigegeben sind 9 photographische und 1 lithographische Tafel mit Abbildungen, die zu den gelungensten Leistungen dieser Art gehören, wie denn überhaupt die ganze äussere Ausstattung sehr elegant ist.

Pomel, catalogue méthodique et descriptif des Vertébrés fossiles decouverts dans le bassin hydrographique supérieur de la Loire. Paris 1854. 193 S. 8.

Von den 243 Arten, die der Verf. im Ganzen aufführt, gehört die weitaus überwiegende Mehrzahl den Säugthieren an. So dankenswerth es ist, etwas Näheres über so viele vom Verf. früher publicirte Namen zu erfahren, so müssen wir es doch mit Bronn (Jahrb. f. Min. 1855. S. 370) noch mehr bedauern, dass fortwährend so viele dieser Namen ohne ausreichende Erläuterung veröffentlicht werden.

Von demselben Verf. erschien auch eine vorläufige Ankündigung des Ergebnisses seiner Untersuchungen über die Altersverschiedenheiten der urweltlichen Säugthier-Faunen, zunächst in Bezug auf die Ablagerungen in Frankreich (Instit. p. 129).

Das berühmte Knochenlager von Pikermi in Griechenland hat neuerdings eine reiche Ausbeute geliefert, welche einestheils durch Referent und Dr. Johannes Roth, anderntheils durch Duvernoy zur Publikation gebracht wurde.

Mein geehrter College, Prof. Dr. Roth, der früher schon Pa-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lästina, Indien und Schoa bereist hatte, trat im Herbste 1852 abermals eine längere wissenschaftliche Reise in den Orient an und benutzte seinen Aufenthalt in Griechenland dazu, unter seiner eigenen Leitung Nachgrabungen in dem Knochenlager von Pikermi anstellen zu lassen, wodurch er eine überaus grosse Menge fossiler Säugthier-Ueberreste acquirirte, die er mit grösster Liberalität der hiesigen paläontologischen Sammlung des Staates zum Geschenke machte. Nach seiner Zurückkunft machten wir uns gemeinschaftlich an die Bestimmung dieser Ueberreste und in unserer Klassensitzung vom 11. Febr. 1854 (Münchn. gel. Anzeig. XXXVIII. Nr. 42) erstattete ich über das Ergebniss einen vorläufigen Bericht. Bald hernach erschien in den Abhandl. der b. Akadem. VII. 2. S. 371. u. f.) unsere ausführliche, von 8 Tafeln begleitete Darstellung. Als Arten wurden von uns folgende festgestellt:

Mesopithecus pentelicus und maior.

Gulo primigenius. — Ictitherium viverrinum. — Hyaena eximia. — Canis lupus primigenius. — Machaerodus leoninus.

Castor atticus.

Macrotherium sp. indeterm.

Sus erymanthius. — Rhinoceros Schleiermacheri. — Mastodon sp. indeterm. — Hippotherium gracile var. mediterran.

Antilope Lindermayeri, brevicornis (A. capricornis) und speciosa. — Capra amalthea. — Bos marathonius.

Endlich noch ein erstes Mittelfingerglied der Hand von einem Vogel ungefähr von der Grösse eines mittelmässigen Huhnes.

Nur wenige Tage früher als ich den vorläufigen Bericht in der genannten Klassensitzung erstattete, trug auch Duvernoy (compt. rend. XXXVIII. Nr. 6) das Ergebniss seiner Untersuchungen über die ihm von demselben Fundorte, Pikermi, zugekommenen fossilen Säugthier-Ueberreste vor, in denen er folgende 8 Formen erkannte: Höhlenbär, fossiler Elephant, Rhinoceros tichorhinus, Hippotherium, Giraffe, Antilope in muthmasslich 2 Arten, Ochs und grosser Tardigrad verwandt mit Macrotherium.

Einige Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse von Pikermi wurden durch A. Gaudry beigebracht (Instit. p. 127).

Simiae.

Ein neues Merkmal zur Unterscheidung der Affen der alten Welt von denen der neuen Welt wurde von Cuthbert Collingwood aufgestellt (the Zoologist 1854. p. 4241).

Indem der Verf. aufmerksam macht, dass das von der Breite der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nasenscheidewand hergenommene Unterscheidungskennzeichen weder auf einige Stummelaffen (insbesondere nicht auf Colobus Guereza), noch auf die wollhaarigen Klammeraffen (Eriodes) passt, schlägt er dafür folgendes vor:

Simiae catarrhinae, unterste Winkel der Nasenlöcher auswärts gerichtet.

Simiae platyrrhinae, unterste Winkel der Nasenlöcher einwärts gerichtet.

Dieses Merkmal bezieht sich nicht auf die Breite der Scheidewand der Nase, sondern auf deren Form, welche bei den altweltlichen Affen die eines Keils, bei den amerikanischen Affen die eines Uhrglases ist.

Simiae catarrhinae. Abermals sind ansehnliche Beiträge zur Kenntniss der asiatischen und afrikanischen Orangaffen zur Vorlage zu bringen.

Dr. Lucan stellte sich in seiner vortrefflichen Abhandlung: „der Pongo- und der Orang-Schädel in Bezug auf Species und Alter“ (Abh. der Senckenb. naturf. Gesellschaft I. S. 154 mit 6 Tafeln) zwei Fragen zur Beantwortung: 1) zeigt die Form des Schädels verschiedene Arten von (indischen) Orangaffen, oder spricht sie für das Vorhandensein nur einer Art, die sich nach Geschlecht und Individualität, höherem oder weniger hohem Alter in verschiedenen Formen darstellt; 2) ist Simia Satyrus Linn. das junge, der Pongo aber das alte Thier einer und derselben Art? Zur Beantwortung dieser Fragen konnte er 25 Schädel vergleichen, von welchen 6 mit Scheitelkamm, 7 mit erhabenen, mehr oder weniger weit von einander abliegenden Linien (Leisten) auf den Scheitelbeinen und vollkommener Bezahnung versehen sind, die übrigen Schädel gehören der Jugend im ersten und zweiten Zahnen an.

Die erste Frage beschränkt der Verf. auf die mit einem Kamme versehenen, also wohl sämmtlich von erwachsenen Thieren herrührenden Schädel, unter welchen 2 die extremen Formen von Simia Wurmbii und S. Crossii darstellen. Nach seinen Vergleichungen hält er es für sattsam erwiesen, „dass Owen's Simia Wurmbii und der Schädel des Herrn Cross, so sehr grosse Formverschiedenheit sie auch darbieten, durch Uebergänge vermittelt werden, und dass beide wohl extreme Formen, aber keineswegs verschiedene Arten darstellen.“

Auf die zweite Frage, ob der Pongo, unter welchem er die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schädel mit dem Kamme begreift, das alte Thiere vom Orangaffen (S. Satyrus Linn.) darstellt, oder was dasselbe ist, ob letzterer im Alter einen Kamm erhält, der um so grösser, je älter das Thier, spricht sich der Verf. dahin aus, dass dieser Satz insofern unrichtig ist: „als es auch Thiere giebt, die, obgleich Männchen, im erwachsenen Zustande sehr entfernte Leisten, aber keinen Kamm zeigen, andererseits aber Schädel vorkommen, die, wiewohl von jungen Thieren herrührend, die Lineae semicirculares weit mehr genähert, ja Leisten schon an einer Stelle vereinigt und selbst zu einem Kamme ausgebildet kund geben, und dass folglich die Pongos von den Orangs zu trennen sind."

Mit der Beantwortung der ersten Frage bin ich vollkommen einverstanden, keineswegs aber mit der der zweiten. Die Entwickelung der halbbogenförmigen Linien zu annoch gesonderten Leisten und endlich zu einem gemeinschaftlichen Kamme erfolgt, wie diess auch die Raubthiere kundgeben, nicht bei allen Individuen in gleichen Zeitabschnitten, sondern in sehr verschiedenen Zeitabstufungen, bald früher, bald später, die Kammbildung mitunter erst im höheren Lebensalter. Der Schimpanse zeigt ein ähnliches Verhalten und früherhin, wo man keine Schädel von ganz alten Thieren zur Vergleichung hatte, wollte man ihn sogar durch Mangel der Kammbildung vom Orang-Utan unterscheiden; jetzt ist man vom Gegentheile durch Vorlage alter Schädel überführt.

Auch Blyth gab neuerdings (Journ. of the Asiat. soc. of Beng. 1854. p. 211) diesem Merkmale eine grössere Bedeutung, als es in der Wirklichkeit verdient.

Owen hatte ihm nämlich bemerklich gemacht, dass er zur Unterscheidung der Orangarten keinen sonderlichen Werth auf die Scheitel-Leiste oder Leisten lege, woraus Blyth mit Recht folgert, dass Owen damit augenscheinlich sagen wolle, dass die Scheitelleisten mit dem Alter sich nähern und endlich zusammenstossen könnten. Die Antwort, welche Blyth darauf giebt, dass ein Blick auf die wirklichen Schädel jeden competenten Beobachter vom Gegentheile überzeugen würde, ist höchst unpassend, da man einem präparirten Schädel es nicht ansehen kann, welche Formveränderungen sich an ihm würden ergeben haben, wenn sein ursprünglicher Eigenthümer ihn noch einige Jahre länger hätte tragen können. Eben so wenig giebt es einen stringenten Beweis für die Beständigkeit dieses Merkmals durch alle Altersstufen, dass er an einem jungen männlichen, noch nicht zu $^1/_3$ seiner Grösse gelangten Rambi, einen deutlich entwickelten, mit der Hinterhauptsleiste sich vereinigenden Scheitelkamm wahrnehmen konnte. — Beachtenswerther scheint die Angabe von Blyth, dass er an einem lebenden, vollständig erwachsenen Weib-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

chen und an einem ausgestopften, über $^1/_3$ erwachsenen Männchen vom Rambi keine Spur von Gesichtsschwielen vorfinden konnte, während sie beim Pappan in beiden Geschlechtern existiren sollen. Zur Bestätigung beruft er sich auf Brooke, der einige junge Pappan's (darunter ein noch nicht einjähriger mit zwei falschen Backenzähnen) einschiffte, welche deutliche Gesichtsschwielen zeigten, und der ihn weiter benachrichtigte, dass einer seiner Bekannten ein 5' langes Weibchen mit grossen derartigen Auswüchsen erlegt hätte. — Diese Angaben von Blyth und Brooke stehn ganz im Widerspruche mit denen von Temminck (esq. zool. sur la côte de Guiné p. 14), der nach Untersuchung einer grossen Zahl von Orangutan-Fellen von Borneo behauptet, dass das Weibchen, von welchem Alter es auch sein möge, so wenig wie die Jungen irgend eine Spur von Gesichtsschwielen zeigten, dass solche nur den erwachsenen Männchen zukämen und die halbwüchsigen bloss die Anzeichen davon trügen. Hier finden sich also noch bestimmte Widersprüche in den Angaben, die erst durch weitere Untersuchungen gelöst werden müssen.

Simiae platyrrhinae. Ueber die Affen, die in dem grossen Thale des Amazonenstromes sich aufhalten, theilte A. R. Wallace in seinen Wahrnehmungen mit (Ann. of nat. hist. XIV. p. 451).

Sie betreffen hauptsächlich die Verbreitungsgrenzen der dortigen Arten, von denen er nachweist, dass sie für die meisten ziemlich beschränkt sind; ein Resultat, wodurch meine früheren, aus Natterer's Beobachtungen hervorgegangenen Angaben fast durchgängig bestätigt werden. Wallace hat 21 Arten von Affen dort selbst gesehen; für einige wäre eine schärfere Bestimmung wünschenswerth.

Nach der Zahl der Lendenwirbel versuchte Burmeister die Arten von Cebus schärfer voneinander zu sondern.

Diess geschah von ihm schon in einem Nachtrage zu seinen Säugthieren Brasiliens S. 338. und späterhin ausführlicher in einem besondern Aufsatze: „über Arten der Gattung Cebus" im II. Bande der Abhandlungen der naturf. Gesellsch. zu Halle, welche durch ein Versehen uns noch nicht zugekommen sind *). Ihm zufolge haben

*) Die Ursache mag darin liegen, dass ich diese, wie auch Giebel's Abhandlungen, in den „Jahresberichten des naturwiss. Vereins in Halle" suchte, bis ich auf vergebliche Bestellung der neuen Fortsetzungen derselben erfuhr, dass sie eingegangen, dafür aber nunmehr gedachte Abhandlungen und die Zeitschrift für d. ges. Naturw. eingetreten wären.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Cebus Fatuellus, wie C. robustus und C. xanthosternus 14 Rücken- und 5 Lendenwirbel, zusammen 19; dagegen C. flavus (s. capucinus?), cirrifer und hypoleucos 14 Rücken- und 6 Lendenwirbel, zusammen 20. Burmeister hat 7 Skelete verglichen; diese Zahl erscheint mir zu klein, um die individuellen Schwankungen in der Menge dieser Wirbel im Verhältnisse zur typischen Norm feststellen zu können. Nach meinen Materialien kann ich mich dermalen nur auf C. Apella, mit dem der C. Fatuellus zu einer Art gehört, berufen. Daubenton hat an einem Skelet von C. Apella 14 Rücken- und 5 Lendenwirbel, ich an einem von C. Fatuellus 13 + 6 gezählt; die Gesammtzahl 19 stimmt in beiden Fällen mit den Angaben von Burmeister. Dagegen giebt Cuvier für ein Skelet von C. Apella 14 Rücken- und 6 Lendenwirbel, zusammen 20 Wirbel an; dasselbe würde daher zum zweiten Typus von B. gehören. Nun könnte man zwar einwenden, dass bei Cuvier eine falsche Bestimmung zu Grunde liegen dürfte, und diese Möglichkeit ist bei einer so schwierigen Gattung, wie die der Rollaffen, einzuräumen; allein die hiesige Sammlung besitzt ein Skelet von C. Apella mit 15 Rücken- und 5 Lendenwirbeln, und von den 15 Rippenpaaren ist das letzte noch sehr ansehnlich entwickelt. Dieses Exemplar von C. Apella würde nach der Gesammtzahl genannter Wirbel also dem zweiten Typus zufallen, während es nach der vermehrten Zahl der Rückenwirbel und Rippenpaare zu keiner passt. Ich bezweifele es sehr, ob man auf diesem Wege zu einer sicheren Unterscheidung der Arten der Rollaffen gelangen wird; wenigstens müsste eine sehr ansehnliche Zahl von Skeleten mit den dazu gehörigen Fellen verglichen werden können. Die Veränderlichkeit in der Zahl der Rippenpaare, der Rücken- und Lendenwirbel scheint bei den Säugthieren viel häufiger als beim Menschen zu sein.

Prosimii. W. H. Flower hat die Resultate seiner anatomischen Untersuchung eines Galogo veröffentlicht (Ann. of nat. hist. XIV. p. 307).

Leider ist die Art nicht bestimmt; F. sieht sie für noch unbeschrieben an. Körper 9½", Schwanz 13½" lang. Die innere Beschaffenheit stimmt im Wesentlichen mit den Angaben, welche Peters vom Otolicnus crassicaudatus mittheilte.

Das von Bianconi (Mem. di Bologn. V. p. 225) erwähnte Exemplar von *Otolicnus crassicaudatus* wurde von ihm mit der Beschreibung von Geoffroy übereinstimmend erfunden. Körper 12", Schwanz 14", Unterschenkel 3" 9"', Kopf 2" 10"', Ohren 1" 10"'.

Chiroptera.

Der in Dumont D'Urville's Voyage tab. 5 abgebil-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dete *Pteropus insularis* Hombr. Jacq. ist jetzt durch Pucheran (Zool. III. p. 24.) beschrieben worden.

Gehört zur Abtheilung der Roussetes anoures. Rücken und Oberseite der Schenkel kurzbehaart, schwärzlich und wegen der gelben Haarspitzen gelblich angeflogen. Zwischen der Einlenkung der Flügel und am Untertheil des Halses wird der Pelz länger, wolliger und mehr kastanienbraun, was im helleren Tone auch den Mitteltheil des Oberhalses färbt und im Nacken endigt. Beiderseits dieser Mittellinie beginnt die röthlichkastanienbraune Farbe, die vom Kinne an die Seiten des Halses und der Brust einnimmt und in der Mitte der letztern durch Gelblich ersetzt wird. Arme und Bauch sind wie der obere Zwischenraum gefärbt, aber mit mehr Kastanienbraun. Der Kopf ist oben schwärzlichbraun, mit Roth gesprenkelt. Die sehr kurzen Ohren, Flughäute und Nägel sind schwarz. Ganze Länge bis zur Mitte der Schenkelflughaut 195 m. m. Auf der Insel Hogoleu (Karolinen). Kleiner als Pt. Keraudrenii, bei dem zugleich Hals und Kopfseiten eine blassere Farbe haben. Leider ist das Gebiss nicht angegeben. In der 5ten Abtheilung meines Supplementbandes ist diese Art noch nicht aufgenommen.

Unter den 4 Arten von Handflüglern, welche im 7. Fasc. von Bianconi, specimina zool. mosambicana (Mem. dell' Academ. delle scienze dell' Istituto di Bologna. V.) aufgeführt werden, sind nur 2 beschrieben und abgebildet, die zugleich einer genauern Bestimmung bedürftig sind.

Die erste dieser beiden Arten bezeichnet der Verf. als *Pteropus* (*Cynopterus*) *marginatus* Fr. Cuv. (p. 227. tab. 7). Zur Untersuchung hatte er 2 erwachsene Individuen (beide wahrscheinlich Weibchen, wenigstens ist das abgebildete Thier ein solches) und ein Junges. Backenzähne sind jederseits $\frac{3}{5}$ vorhanden, beim Jungen oben noch ein kleiner vorderer Zahn. Vorderarm 3″. Cauda rudimentalis. Pili in corpore supra et subtus longi et laeves; in capite supra breves, in gula pene desunt. Color undique brunneus interne dilutior; aures et margine ipso nigrae. Diese Eemplare können nach der Heimath, der Zahl der Backenzähne und der Ohrenfärbung nicht mit Cynopterus marginatus identificirt werden, sondern gehören zu *Epomophorus*, und wahrscheinlich zu E. crypturus von Peters, um dessen Arbeiten der Verf. zwar weiss, die ihm aber noch nicht zugänglich geworden sind.

Auch die Bestimmung der zweiten, auf einem Weibchen beruhanden Art als *Nyctinomus plicatus* Gray oder *Dysopes tenuis* Horsf. (p. 236. tab. 8) ist nicht richtig. Schneidezähne $\frac{2}{0}$. Auriculae in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fronte basi connexae, unde consequitur quasi membrana transversalis altitudinis 2‴. Facies tota subnuda. Pilis brevibus tenuibus brunneis corpus et caput undique tegitur, subtus pallidioribus. Ganze Länge 5″, Schwanz 1″ 6‴, Vorderarm 2″ 4‴. — Von der ganz verfehlten Zusammenstellung mit Dysopes plicatus oder D. tenuis hätte den Verf. schon die Erwägung abhalten sollen, dass beide Indien angehören; nach der Grösse kommt sein Exemplar am meisten mit Dysopes Midas überein, mit welchem daher weitere Vergleichungen anzustellen sind. Der Umstand, dass die Ohren weiter voneinander abzustehen und minder gefaltet zu sein scheinen als bei D. Midas und D. Cestoni, könnte vielleicht eine eigene Art andeuten.

Der Gattung *Centurio* hat Peters eine neue Art, *C. flavigularis*, zugefügt (Monatsber. d. Berliner Akad. 1854. S. 334).

Bisher war nur die einzige Art, C. senex, und diese lediglich in einem einzigen Exemplare bekannt, dessen Heimath überdiess ganz ungewiss war. Peters hat seine Art aus Cuba erhalten und man darf daher unbedenklich annehmen, dass auch die andere dem tropischen Theile Amerikas angehören wird. Weiter hat aber Peters nachgewiesen, dass Centurio nicht, wie es von Gray geschehen, bei der Gruppe der Noctilionen, sondern bei der der Phyllostomen einzureihen ist. Seitdem ist nun auch in der von ihm mit Lichtenstein gemeinschaftlich herausgegebenen Abhandlung: „über neue merkw. Säugthiere des k. zoolog. Museums“ die Abbildung und ausführliche Beschreibung von C. flavigularis erschienen.

Zwei neue Arten aus Neuholland hat Gould im 6ten Heft seiner Mammals of Australia unter den Namen *Rhinolophus cervinus* und *Taphozous australis* abgebildet und mit einigen Bemerkungen begleitet.

Hinsichtlich ersterer Art bleibt er im Zweifel, ob sie nicht eher zu Phyllorrhina als zu Rhinolophus zu stellen wäre. Die Abbildung des Nasenblattes lässt aber keinen Zweifel, dass diese Art nicht zu Rhinolophus, sondern zu Phyllorrhina gehört.

Mit der Ermittelung des immer noch räthselhaften *Vespertilio emarginatus* haben sich neuerdings Bucton (Ann. of nat. hist. XIII. p. 426) und Tomes (Zoologist p. 4357) befasst.

Bucton will in einer von ihm am Stour-Flusse gefangenen Fledermaus den Vespertilio emarginatus gefunden haben und betrachtet diesen als eine Varietät von V. Daubentonii. — Tomes, der mit scharfer Kritik die vorliegenden Beschreibungen von V. emarginatus, und nebst eignen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Abbildungen auch die von Geoffroy, Cocks, S. Longchamps und Bonaparte mittheilt, bemerkt ganz richtig gegen Bucton, dass wenn des Letzteren Angabe über die nahe Verwandtschaft seines V. emarginatus mit V. Daubentonii stichhaltig ist, alsdann die Flügel nicht zur Zehenwurzel reichen dürften, wie es wenigstens bei dem von S. Longchamps abgebildeten V. emarginatus vorkommt, weshalb beiderlei Thiere nicht zusammen gehören könnten. Weiter macht Tomes aufmerksam, dass unter dem Namen V. emarginatus verschiedene Arten confundirt sein dürften. Was seine in England gefangenen und überhaupt die von englischen Zoologen mit dieser Benennung bezeichneten Exemplare anbelangt, so hält er dafür, dass sie entweder zu V. mystacinus, V. Nattereri oder V. Daubentonii gehören. Von seinen eigenen Exemplaren sagt er, dass sie am meisten mit dem ersten übereinkommen, und da er hinzusetzt, dass sie ganz mit Macgillivray's V. emarginatus, den Blasius für identisch mit V. mystacinus ansieht, übereinstimmen, so hat in dieser Zusammenstellung Tomes sicherlich das Rechte getroffen. Dagegen hat er von Vereaux in Paris 2 Exemplare als V. emarginatus erhalten, die von den seinigen merklich differiren, aber mit den Angaben von S. Longchamps übereinkommen; diese wären demnach einer weiteren genauen Prüfung zu unterwerfen.

Insectivora.

LeConte suchte die Unhaltbarkeit der Gattung *Scalops* darzuthun und will sie nur als eine Unterabtheilung von *Talpa* betrachtet wissen (Proceed. of the Acad. of Philadelph. 1853. p. 326).

Der Kürze halber verweise ich wegen dieses Punktes, so wie über seine beiden neuen Arten: *Talpa reposta* und *Talpa* (*Scalops*) *taeniata*, auf meine desfallsigen Erörterungen in der 5ten Abtheilung des Supplements zu Schreber's Säugthieren.

Die Seitendrüsen der Spitzmäuse hat Hessling nach 3 einheimischen Arten zum Gegenstande genauerer Untersuchungen gemacht (Zeitschrift für wissensch. Zoologie V. S. 29).

Blyth machte bemerklich, dass sein *Erinaceus micropus* identisch ist mit E. nudiventer Horsf. (Journ. of As. soc. 1854. p. 733).

Carnivora.

Ursina. Beiträge zur Osteologie der Gattung *Ursus*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Grasenick (Jahresber. des naturw. Vereins in Halle. 1853. S. 242).

Mit lobenswerthem Fleisse und grosser Genauigkeit hat sich der Verf. bemüht, die Unterschiede, welche im Knochengerüste des Rumpfes und der Gliedmassen bei Ursus maritimus, americanus, arctos und spelaeus ausgedrückt sind, detaillirt auseinander zu setzen. Bei den 2 Skeleten, die er vom U. maritimus und eben so vielen, die er vom U. arctos vergleichen konnte, fand er bei je einem von den beiden Arten die Zahl der Rückenwirbel um einen vermehrt, nämlich 15, statt 14, während er für alle die gleiche Zahl der Lendenwirbel (6) angiebt. Dem überschüssigen Rückenwirbel entspricht ein überschüssiges 15tes Rippenpaar und zwar mit der auffallenden Eigenthümlichkeit, dass auch nur die drei letzten Rippen bei beiden sich an besondere einzelne Wirbelkörper anheften, ganz wie bei den übrigen Exemplaren mit einer Rippe weniger. Es ist diess nun wieder einer der vielen Belege, dass die Zahl der Wirbel bei einer und derselben Art gewissen Schwankungen unterliegt und daher die Norm erst aus der Vergleichung vieler Skelete festgesetzt werden kann.

Als *Ursus amplidens* will Leidy eine neue urweltliche Bärenart unterschieden wissen (Proceed. of the Acad. of Philad. 1853. p. 303).

In der Nähe von Natchez am Mississippi wurden etliche fossile Knochenfragmente, zugleich mit solchen von Megalonyx u. s. w. gefunden. Eines derselben, die Hälfte eines Unterkiefers mit einigen Zähnen unterscheidet sich weder in der Grösse noch Form von den entsprechenden Stücken des Ursus americanus. Zwei andere, aus einem vorletzten obern Backenzahn und einem Unterkiefer-Fragment mit dem letzten Backenzahn bestehend, sollen die neue Art, U. amplidens begründen, weil erwähntes Fragment an Grösse dem gleichen Theil am U. americanus nachsteht, während die beiden Zähne fast so gross wie U. ferox sind. — Auf dieses Merkmal hin möchte Ref. für die Artberechtigung des U. amplidens nicht einstehen.

Gelegentlich seiner Beschreibung des *Cercoleptes* giebt Giebel (Säugth. S. 752) folgenden Ausspruch ab:

„Die mittlere Naht der Scheitelbeine hebt sich etwas kantig und desshalb glaubt A. Wagner, Cuvier habe nur einen jungen Schädel vor sich gehabt, wenn er behauptet, die Schläfenleisten vereinigen sich nicht. Letzteres ist auch bei unserem Schädel der Fall und möchte bei A. Wagner's uraltem wohl nur in Folge einer Verkennung der Schläfenleisten falsch aufgefasst sein. Wo die Schläfenleisten im völlig ausgewachsenen Alter noch so weit voneinander entfernt sind, wie hier, kann nie mehr eine Vereinigung, selbst nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Uralter, eintreten.“ — Diese Erklärung versetzt mich in eine fatale Alternative. Auf der eine Seite ergiebt sich mir aus der wiederholten Ansicht unseres Schädels von Cercoleptes die wirkliche Vereinigung der lineae semicirculares zu einer gemeinschaftlichen Scheitelleiste; diess ist nun einmal fait accompli. Auf der anderen Seite behauptet Giebel im Tone der Unfehlbarkeit die Unmöglichkeit einer solchen Thatsache. Was ist da zu thun? Entweder muss ich die Autorität des Faktums der Autorität des Dictums von Giebel entgegensetzen, oder umgekehrt; im letzteren Falle bliebe mir dann nichts anderes übrig, als den gedachten Schädel mit der Feile so lange zu bearbeiten, bis er sich dem Ausspruche von Giebel gefügt hätte. Die Sachverständigen mögen hierüber entscheiden.

Mustelina. Capt. Tytler berichtete über das zahlreiche Vorkommen gezähmter Fischottern um Dakka in Indien, zum Behufe des Fischfangs (Ann. of nat. hist. XIV. p. 172.)

Jede Familie hält mehrere Fischottern, die er als *Lutra chinensis* bezeichnet, lediglich des Fischens wegen, und letztere werden mit ungemeiner Sorgfalt behandelt und aufgezogen. Sie fischen in kleinen Strömen, Verzweigungen der Flüsse oder Sümpfen und zwar in folgender Weise. Ein Boot, dessen Seitenwände selten einige Zoll über das Wasser hervorragen, wird in der Entfernung etlicher Ellen vom Ufer befestigt. Die Ottern, gewöhnlich zwei oder drei, springen heraus, schwimmen, indem sie mit dem Fangen von Fischen beschäftigt sind, um den Kahn und werfen die erbeuteten in denselben. Eine solche Jagd dauert mehrere Stunden und der Fischer treibt mittlerweile am Ufer eine andere Beschäftigung. Eine andere Methode des Fischfangs mit Ottern besteht darin, dass diese Thiere dazu abgerichtet werden, die Fische in aufgestellte Netze zu treiben.

Viverrina. *Paradoxurus setosus* Hombr. Jacq. von Ceram, von dem Pucheran jetzt in Dumont d'Urville's Reisewerk (Zool. III. p. 25. tab. 6.) die Beschreibung lieferte, könnte doch wohl nur ein jüngeres Individuum von P. Musanga sein.

Canina. In einem aus dem nordwestlichen Indien (Multan) eingeschickten Fell will Blyth eine neue Fuchsart erkennen, der er den Namen *Vulpes leucopus* giebt (Journ. of the Asiat. soc. of Beng. 1854. p. 729).

Wie Blyth angiebt, sind jetzt in dem Museum zu Calcutta 7 Arten indischer und tibetanischer Füchse aufgestellt, nämlich: 1) *Vulpes nipalensis* et *flavescens* Gray aus Tibet; 2) *V. montanus* Pears. (V. himalayicus Ogilb.), gemein im N.-W. Himalaya, um Simla und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Masuri; 3) *V. pusillus* Blyth aus dem Pendschab; 4) *V. Griffithii* Blyth aus Afghanistan; 5) *V. leucopus* Blyth; 6) *V. bengalensis* Shaw. (Canis Kokree Syk., C. rufescens, V. chrysurus et V. xanthurus Gray, V. Corsai Ogilb.) gemein in Indien; 7) *V. ferrilatus* Hodgs. aus Tibet. Es wäre nur zu wünschen, dass die Unterschiede unter diesen Arten schärfer nachgewiesen worden wären.

In Sitgreaves report of an expedit. ist tab. 1. eine, nicht colorirte, Abbildung von *Canis frustor* mitgetheilt.

Felina. Die Verbreitung der Wildkatze in Bayern hat Jäckel in ausführlicher Weise geschildert (Regensb. Correspondenz-Blatt VIII. S. 81.

Frauenfeld erwähnt zweier Luchse, die im Frühjahr 1854 auf dem Gute Freudenthal unweit Leibach geschossen wurden (Verhand. des zoolog. botan. Vereins in Wien IV. S. 65).

Die neue urweltliche Art, *Felis atrox*, ist von Leidy genau erörtert worden (Transact. of the Americ. philosoph. soc. X. p. 320. tab. 34).

Sie beruht auf einem Unterkiefer-Fragment mit den 3 wohlerhaltenen Backenzähnen und dem abgebrochenen Eckzahn, gefunden bei Natchez zugleich mit Knochen von Mastodon, Megalonyx, Mylodon u. s. w. Die Zahnreihe ist länger und der Kiefer beträchtlich höher als bei Felis spelaea, so dass diese neue Art die grösste ihrer Gattung ist.

An zwei Unterkieferästen der *Felis spelaea* aus dem Knochenlager des Seweckenbergs bei Quedlinburg hatte Giebel Gelegenheit, das Milchgebiss derselben zu erörtern (Zeitschr. für d. gesammte Naturwiss. IV. S. 295. tab. 6.)

Von seinem *Machaerodus primigenius* hat jetzt Leidy die ausführliche Schilderung beigebracht.

Sie findet sich in den Smithson. Contribut. VI. p. 95 und das Schädelfragment, auf welches diese Art begründet wurde, ist auf tab. 18 in natürlicher Grösse abgebildet.

Marsupialia.

Gould hat in den Mamm. of Austral. VI zwei neue Arten von Antechinus aufgestellt.

Sie heissen *Antechinus ferruginifrons* und *A. unicolor;* beide sind bereits in meine neuen Supplemente zu Schreber aufgenommen.

Von der bisher nur aus der Abbildung gekannten *Pha-*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

langista canescens hat jetzt Pucheran die Beschreibung geliefert (D. D'Urville Voy. Zool. III. p. 33. tab. 16.).

Sie beruht auf einem jungen Weibchen aus der Tritonsbay (Neuguinea). Der Pelz ist wollig. Die Wollhaare sind auf der Oberseite dunkelbraungrün; die Stichelhaare eben so, aber längs der Mittellinie des Rückens mit schön rothen, etwas goldigglänzenden Spitzen, an den Seiten und der Aussenseite der Gliedmassen aber silberig weissgrau. Kopf oben rothbraun; von der Mitte der Vorderstirn verläuft eine schwärzlichbraune Linie bis zum Zwischenraume zwischen den Ohren. Letztere sind klein, auf der Aussenseite mit rothbraunen Haaren besetzt, die auch einen Fleck an der Ohrwurzel bilden. Die unteren Theile sind weisslichgrau, gelblich überlaufen. Der nur an der Spitze und unten nackte Schwanz ist rothbraun behaart; die Nägel hornfarbig. Körper 0,31, Schwanz 0,276 mm. Pucheran giebt nur $\frac{7}{5}$ Backenzähne an, von den untern ist einer ein Lückenzahn. Von Ph. Cookii verschieden durch die Abwesenheit weisser Haare an der Aussenseite der Ohren und am Schwanzende.

Reinhardt gab eine nähere Aufklärung über den Mangel des Beutels bei einem Weibchen von Didelphys albiventris Lund (D. poecilotis Natt.) in der Oversigt over det K. D. Vid. Selsk. Forhandl. Mai 1854.

Burmeister hatte (Säugth. Bras. S. 127) behauptet, dass bei den Beutelthieren sich der Zitzensack durch Erweiterung der Bauchhaut als ein temporäres Organ bilde, das allen Arten zukomme, aber nur zur Zeit, wenn sie Junge haben, vollständig zu einer geschlossenen Tasche sich entwickle. „Herr Dr. Reinhardt, fügte B. in einer Note hinzu, theilte mir in Lagoa santa diese seine Beobachtung, dass der Zitzensack eine temporäre Ab- und Zunahme erleide, zuerst mit.“ R. lehnt dagegen die Bürgschaft für diese Behauptung entschieden ab und berichtet den wahren Sachverhalt. Er hatte nämlich in Lagoa santa ein erwachsenes Weibchen von D. albiventris erhalten, das keine Spur eines Beutels zeigte, obwohl ganz kleine Zitzchen vorhanden waren. Da nun die ganze Bauchgegend übrigens, abgesehen vom Mangel der Tasche, normal beschaffen war, so meinte R., dass dieser Fall vielleicht nicht einer zufälligen Anomalie zuzuschreiben sei, sondern er sprach gegen B. die Vermuthung aus, dass der Beutel, als ein accessorisches Organ des Geschlechtssystemes, der periodischen Entwickelung folgen könne. Diese Angabe beruht also, wie Reinhardt sich verwahrt, nicht auf einer Beobachtung, wie B. von ihm sagt, sondern ist blos eine Vermuthung, zu deren Begründung er späterhin sogar keinen weitern Beleg ausfindig machen konnte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch die Känguruhs sind mit zwei neuen Arten bedacht worden.

Die eine hat Gould a. a. O. V. als *Lagorchestes Leichhardti*, die andere Gray (Ann. of nat. hist. XIV. p. 465) als *Petrogale xanthopus* bezeichnet; beide sind ebenfalls in meinen Supplementen aufgeführt.

Die Beschaffenheit der Weichtheile von *Dendrolagus* ist zum Erstenmale und zwar von Owen erörtert worden (Ann. of nat. hist. XIV. p. 448.)

Gelegenheit hiezu gab der Tod eines alten Weibchens von D. inustus, das mehrere Jahre in dem zoologischen Garten in London gelebt hatte. Nach den Vergleichungen, die Owen mit Macropus maior vornahm, stimmt der innere Bau im Wesentlichen mit dem der letzteren überein.

Eine neue, dem Thylacotherium sich sehr annähernde urweltliche Gattung stellte Owen als *Spalotherium* auf (Quart. journ. geolog. X. p. 420).

In den Purbeckschichten der Durdlestone-Bai in England wurden etliche Kieferfragmente gefunden, auf welche Owen die neue Gattung Spalacotherium begründete, die seiner Meinung nach mit Thylacotherium zu derselben Familie gehört.

Rodentia.

Mit den Nagern nahm Brandt eine neue Anordnung nach dem Schädelbaue vor (Bullet. de l'acad. de Pétersb. XIII. p. 106).

Er theilt sie darnach in 4 Hauptgruppen: Eichhörnchen, Mäuse, Stachelschweine und Hasen, wovon die beiden mittlern wieder in Familien zerfallen. Eine ausführliche Erörterung dieser Gruppirung soll in den Denkschriften der P. Akademie erscheinen, bis wohin wir deren weitere Besprechung verschieben wollen.

Sciurina. Capt. Tytler will eine neue Art indischer Eichhörnchen entdeckt haben, die er *Sciurus Blythii* benennt (Ann. of nat. hist. XIV. p. 172).

Gemein in den Dschungels um Dakka. Oben gelbgrau, der gelbliche Ton auf dem Rücken am deutlichsten und mit vielen kleinen schwarzen Tupfen gesprenkelt; die Unterseite nebst der Innenseite der Gliedmassen hellgrau; Schwanz buschig, Innenseite der Schenkel bräunlich. Körper 7½", Schwanz ebenso viel. Wie T. zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fügt, ist dieses Eichhorn entschieden nicht Sc. Lokriak, und scheint auch von Sc. lokroides zu differiren, obwohl es ihm nahe verwandt ist.

Blyth (Journ. of the As. soc. 1854. p. 214) machte bemerklich, dass er aus Bangalore ein Exemplar von *Sciurus macrurus* erhalten habe, das vollkommen mit ceylonschen identisch sei: ferner ist ihm ein Fell aus Travancore und den Nilgiris zugekommen. Das Vorkommen derselben in Vorderindien ist demnach vollständig erwiesen.

Sciurus Aberti wurde in Sitgreaves report tab. 6 abgebildet.

Dipoda. An eben diesem Orte wurde eine Abbildung von *Dipodomus Ordi* tab. 4 gegeben.

Den innern Bau von *Helamys caffer* hat Luigi Calori in sehr ausführlicher Weise geschildert (Mem. della Accad. dell' Istituto di Bologna V. p. 245—313. tab. 9—12).

Orycterina. Wiederum ist eine neue Art von *Anomalurus* entdeckt worden.

Fraser hat dieselbe in den Ann. of nat. hist. XIII. p. 339 als *Anomalurus Beecrofti* bezeichnet. Gleich dem A. Fraseri stammt sie aus Fernando Po, ist aber merklich grösser als jener, die Oberseite gelbgrau, statt braun, der grössere Theil der Seitenmembran nebst den Füssen grau, statt dunkel, der Unterleib lebhaft rostroth, der schwarze Fleck um die Ohrwurzel fehlt; die Schuppen auf der Unterseite des Schwanzes nehmen in der Längsrichtung weniger Raum ein, sind breiter und ihre vorragenden Winkel sind weniger vorspringend. Körper 15″, Schwanz 9″.

Giebel hat zur Kenntniss des Knochengerüstes von *Habrocoma* und *Psammoryctes (Spalacopus)* ausführliche Beiträge geliefert (Zeitschr. f. ges. Naturw. III. S. 464).

Er ist mit einigen meiner früheren Angaben nicht zufrieden, insbesondere aber hat er viel an meiner Zeichnung, die ich vom Skelete des Psammoryctes gegeben, auszusetzen, wobei er in einigen Stücken Recht hat, in andern aber individuelle Abweichungen seines Skeletes von dieser Gattung und von Habrocoma als den normalen Typus ansieht. Recht hat er, dass Habrocoma, wie es auch Waterhouse angiebt, an Rücken- und Lendenwirbeln zusammen genommen nur 22 Wirbel zählt, nämlich 16 Rücken- und 6 Lendenwirbel (nicht 7, wie ich irrig angeführt habe); dagegen zählen Kreuz- und Schwanzwirbel zusammen 30 Wirbel, wie ich es früher bemerklich machte. G. hat ferner Recht, wenn er es an meiner Zeichnung von Psammoryctes tadelt, dass die Trennungslinie zwischen Schien- und Wadenbein, nach der Vereinigung beider Knochen, nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bezeichnet ist; wenn er dagegen es für einen groben Irrthum des Zeichners erklärt, dass dieser den achten Rückenwirbel als den antiklinischen erscheinen lasse, so ist dieser Vorwurf völlig unbegründet, da die Zeichnung auch dem Dornfortsatz des 8ten Rückenwirbels noch die Neigung nach hinten giebt. Der Zeichner hat nur in sofern gefehlt, dass er diesen Fortsatz zu kurz und zu wenig schief gezeichnet hat, denn an unserem Skelete ist er viel länger und so stark rückwärts geneigt, dass er mit der Spitze an den bereits etwas vorwärts gerichteten Dornfortsatz des neunten Rückenwirbels unmittelbar anstösst. An unserem Skelete von Psammoryctes ist daher der neunte Rückenwirbel der sog. diaphragmatische, nicht der zehnte, wie es G. von seinem Skelete angiebt.

Murina. Zur Gattung *Mus* sind zwei indische und eine australische Art hinzugekommen.

1) *Mus spinulosus* Blyth (Journ. of the Asiat. soc. 1854. p. 734) aus dem Pendschab. Nahe verwandt mit M. platythrix, aber oben von einer sehr dunkeln Färbung, mit falben Spitzen an den weicheren Haaren, Unterleib und Füsse weisslich. Obere Schneidezähne orange, untere weiss. Körper 3¾″, Schwanz ohngefähr 3″. — 2) *Mus daccaensis* von Tytler (Ann. of nat. hist. XIV. p. 175) aufgestellt, kann keine Artberechtigung zur Zeit ansprechen, da er diese neue Species von M. indicus bloss durch die viel dunklere Färbung zu unterscheiden weiss; sie ist gemein in den Häusern von Dakka. — 3) *Mus longipilis* Gould Mamm. of Austral. VI), zahlreich in einer Wüste am Victoria-Flusse vorkommend, und sehr ähnlich dem M. decumanus. Länge 13½″, wovon der Schwanz 5¾″ misst.

Zur Gattung Mus im engeren Sinne will Le Conte (Proceed. of the acad. of Philadelph. 1853. p. 410 u. 414) zwei amerikanische Arten stellen, die beide schon früher gekannt, aber nicht als einheimisch, sondern als aus der alten Welt eingeschleppt erklärt worden waren: sie heissen *Mus americanus* und *M. virginianus*. Mich bedünkt es jedoch, dass die ältere Meinung die richtige sein dürfte, und insbesondere könnte letztere Maus bloss eine weisse Abänderung unseres M. rattus darstellen.

Zwei höchst schätzbare Beiträge zur Kenntniss der Feldmäuse verdanken wir Z. Gerbe, indem er in der Rev. Zool. p. 359 und 595 die Beschreibung von *Arvicola (Microtus) incertus* Selys mittheilte, und p. 608 eine neue Art als *Arvicola (Microtus) ibericus* charakterisirte.

Mit grösster Genauigkeit hat der Verf. von *A. incertus* nach zahlreichen Exemplaren die äussere Beschaffenheit, das Knochengerüste, insbesondere die Form des Schädels und der Zähne und die ganze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lebensweise geschildert, zugleich mit scharfer Hervorhebung der von den verwandten Arten unterscheidenden Merkmale, so dass jetzt diese Art nach allen ihren Beziehungen vollständig gekannt ist. — Die andere Art, *A. ibericus*, ist dem Verf. nur nach einem aus Spanien stammenden Exemplare bekannt, von dem er jedoch auch Schädel und Gebiss zu seiner Beschreibung verwenden konnte. Diese neue Art gleicht am meisten dem A. incertus, ist aber grösser und robuster, die Oberseite nicht so dunkel und zugleich weniger gelblich, Unterleib und Füsse reiner weiss, die Farbe der Oberseite von der des Unterleibs durch eine Grenzlinie geschieden, während bei A. incertus beide allmählich in einander übergehen. Am Schädel ist bei A. ibericus der Hinterhauptstheil merklich höher, auch zeigen sich Unterschiede von A. incertus in der Form des letzten obern Backenzahns. Ganze Länge 150 mm., Schwanz 30. Auf Tab. 9 und 10 sind die Thiere, auf Tab. 11 die Schädel und charakteristischen Backenzähne beider Arten, so wie von A. Savii und A. pyrenaicus abgebildet.

Um die genauere Kenntniss der nordamerikanischen Arvicolinen machte sich Le Conte sehr verdient (Proceed. of the Acad. of Philadelph. 1853. p. 404).

Zuerst beschreibt er 3 neue Arten von *Arvicola*, und giebt dann über 9 andere, schon früher aufgestellte, schätzbare Aufschlüsse, meist mit genauer Erörterung ihres Gebisses, zugleich mit kritischer Sichtung der Synonymik. Diese 12 Arten von Arvicola sind folgende: 1) *A. Apella* L. C. aus Pennsylvanien, 2) *A. edax* L. C. in Californien, 3) *A. austerus* L. C. in Wisconsin, 4) *A. riparius* Ord. (A. pennsylvanicus Rich.), 5) *A. Oneida* Dek., 6) *A. nasutus* Bachm. (A. noveboracensis Rich., A. palustris Harl), 7) *A. pennsylvanicus* Ord. (A. riparius Ord., A. xanthognathus Dek.), 8) *A. borealis* Rich., 9) *A. californicus* Peale, 10) *A. occidentalis* Peale, 11) *A. pinetorum* Auct., 12) *A. scalopsoides* Bachm.

Von *Hesperomys* beschrieb Le Conte ferner a. a. O. S. 410 zwei neue Arten und fügte Bemerkungen über andere nordamerikanische bei. 1) *H. palustris* Harl. (Arvicola oryzivora Bach.), 2) *H. gossypinus* L. C. in Georgien, von Bachmann nur als Varietät der folgenden Art angesehen, nach Le Conte aber wegen ansehnlicherer Grösse, dickeren Kopfes, vorspringenderer Nase, verhältnissmässig kürzerer Hinterfüsse, so wie wegen anderer Lebensweise und Aufenthaltsort als eigne Species zu betrachten; 3) *H. leucopus* Raf. (Cricetus myoides Gapp.), 4) *H. campestris* L. C. in New Jersey, 5) *H. sonoriensis* L. C. in der Provinz Sonora. — Den *Mus americanus* Dek. hält Le Conte ebenfalls zu Hesperomys gehörig.

Von *Mus Lecontii* Bachm. macht Le Conte S. 413 bemerklich, dass er der Gattung *Reithrodon* einzureihen ist. Noch führt er an,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dass *Neotoma floridana* nicht bloss auf die südlichen Staaten beschränkt ist, sondern auch bei Nyak am westlichen Ufer des Hudson-Flusses gefunden wurde. Zugleich bestätigt er meine frühere Vermuthung, dass *Arvicola ferrugineus* Harl. identisch mit *Sigmodon hispidum* ist.

Gould lieferte im 5ten Hefte seiner Mamm. of Australia Abbildungen von 4 Arten von *Hydromys*.

Es sind diess erstlich die beiden von Geoffroy bestimmten Arten *Hydromys chrysogaster* und *H. leucogaster*, ferner 2 neue von Gould aufgestellte Species: *H. fuliginosus* und *H. fulvolavatus*.

Castorina. Das Zahlenverhältniss in den verschiedenen Gegenden der Wirbelsäule des Bibers besprach Giebel in der Zeitschr. f. d. gesammt. Naturw. IV. S. 445.

Nach den verschiedenen Angaben schwankt die Zahl der Rükkenwirbel und Rippenpaare zwischen 13 bis 15, die der Lendenwirbel zwischen 4 und 5, wobei die Gesammtzahl der Rücken- und Lendenwirbel unveränderlich 19 ausmacht. Nur Bonn's Angabe macht davon eine Ausnahme, indem dieser 14 R. und 6 L., zusammen also 20 zählt. Wenn jedoch Giebel erklärt: „Bonn's Angabe muss als auf einem Irrthume beruhend bezeichnet werden," so ist diese Behauptung, so lange sie nicht aus Autopsie des von Letzterem untersuchten Skeletes hervorgeht, ungerechtfertigt, da man auch bei andern Säugthieren einzelne Fälle kennt, wo ein Ueberschuss der Rücken-Lendenwirbel um einen Wirbel über die Normalzahl sich eingestellt hat.

A. a. O. S. 296 machte Giebel bemerklich, dass die Vergleichung von 3 Unterkieferästen und einem Schädel des Torfbibers aus dem Torflager von Hassleben ihm keine Differenzen von der lebenden Art ergeben hätte.

Duplicidentata. Tytler erhielt in der Umgegend von Dakka mehrere Exemplare von dem seltsamen *Lepus hispidus*; nicht selten sind daselbst ferner *L. ruficaudatus* und eine mit L. nigricollis sehr nahe verwandte Art, die er aber doch für verschieden genug ansieht, um sie als selbstständig zu unterscheiden und selbige sich selbst als *L. Tytleri* zu dediciren (Ann. of nat. hist. XIV. p. 175); eine Ehrenbezeigung, die er wohl füglicher einem Andern hätte überlassen können.

Edentata.

Eine sehr befremdliche Behauptung über die Zahl der Zehenglieder bei den dreizehigen Faulthieren hat Burmeister ausgesprochen (Säugth. Bras. S. 263).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Wirkliche Glieder hat jede Zehe," wie er sagt, „vorn wie hinten, nur zwei; man hält gewöhnlich die Epiphyse der Mittelhand- und Mittelfussknochen für das Grundglied des Fingers und giebt deshalb drei Fingerglieder an, aber die Untersuchung selbst ganz junger Thiere zeigt, dass hier nie ein Gelenk war, sondern von vorn herein nur eine Synchondrosis bestand." — B. ist aber mit dieser Behauptung in einen grossen Irrthum verfallen, wie diess schon Cuvier gegen Daubenton, der ähnlicher Meinung war, sattsam nachgewiesen hat. Zum Ueberflusse kann ich mich auch noch auf unsere 3 Skelete von Bradypus tridactylus, cuculliger und torquatus berufen, wo insbesondere die zwei von der ersten Art herrührende: ein ganz junges und ein etwas mehr als halbwüchsiges, vorn wie hinten, drei Phalangen an jeder der 3 mittleren Zehen aufweisen, und wovon die erste keineswegs eine Epiphyse des betreffenden Mittelhand- oder Mittelfussknochens ist und deshalb bloss durch Synchondrosis mit letzterem verbunden ist, sondern diese erste Phalanx steht durch ein ausgezeichnetes Gewinde (ginglymus) mit dem vorhergehenden Knochen in Gelenkung. Das Wahre an der Sache ist, dass die erste Phalanx mit ihrem Mittelhand- oder Mittelfussknochen frühzeitig zu verwachsen beginnt, bis es zu totaler Verschmelzung kommt. Bei Choloepus ist die freie Gelenkung gedachter Knochen — wie diess eine mir vorliegende zerlegte Hand und Fuss ebenfalls ausweist — noch in einem Alter vorhanden, wo sie bei Bradypus schon längst verschwunden ist.

Burmeister stellte eine neue Art von Gürtelthieren, unter dem Namen *Dasypus hispidus* auf (Säuge-Thiere Bras. I. S. 287).

Er unterscheidet dieselbe von D. 12-cinctus Schreb. (D. gymnurus Ill.) durch folgende Diagnose: „kleiner gedrungener gebaut, die äussere Hornschicht des Panzers schwächer, der Kreuzpanzer viel kürzer, die Behaarung überall stärker; Kopf kurz und dick, die Schilder seines Panzers gleichförmiger, kleiner; der Schwanz ohne alle Knochenwarzen," nicht einmal unter der Spitze mit solchen besetzt, wohl aber mit dünnen, flachen, sperrig aber regelmässig gestellten Hornplättchen. Mit Rücksicht auf den Schädelbau ist B. der Meinung, dass seine neue Art identisch ist mit der, welche Cuvier in den Rech. V. p. 123 von dem warzenschwänzigen Kabassu scharf unterscheidet. — In meinen neuen Supplementen zu Schreb. Säugth. V. S. 175 habe ich auch nach Natterer's handschriftlichen Notizen eines *D. loricatus* erwähnt, den Letzterer ebenfalls als besondere Art von D. 12-cinctus unterscheiden will. Leider bin ich bisher nicht dazu gekommen, die von Natterer aus Brasilien mitgebrachten Gürtelthiere einer Prüfung zu unterwerfen.

Dass *Dasypus conurus* und *D. hybridus* auch im südlichen Bra-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

silien vorkommen, woselbst sie Natterer auffand, habe ich a. a. O. angeführt.

Nachdem Hyrtl schon früherhin in klassischen Arbeiten das arterielle Gefässsystem der Monotremen (zunächst des Tachyglossus), dann das der übrigen oder eigentlichen Edentaten mit höchster Genauigkeit beschrieben und in herrlichen Abbildungen anschaulich gemacht hatte (Denkschriften d. k. Akadem. V. S. 1 und VI. S. 21), hat er uns nunmehr auch den innern Bau eines zur Zeit noch der allerseltensten Thiere, nämlich des *Chlamydophorus*, enthüllt (a. a. O. IX. S. 1 mit 6 Tafeln).

Wenn auch diese Arbeit erst im heurigen Jahre ausgegeben wurde, so fällt doch eine kurze vorläufige Anzeige von derselben (Sitzungsberichte XII. S. 77) noch in den Zeitraum unseres Jahresberichtes, überdiess ist sie so bedeutend und füllt eine so grosse Lücke in unserer Kenntniss der Zahnlücker aus, dass Ref. nicht umhin kann, auf sie jetzt schon, wenn auch nur mit wenigen Worten, aufmerksam zu machen. Zur Untersuchung hatte H. ein in Weingeist aufbewahrtes weibliches Exemplar und ausserdem noch einen getrockneten Balg. Seine Darstellung befasst sich sowohl mit dem äusseren als inneren Baue, den er in beiderlei Beziehung aufs sorgfältigste erörtert und zwar in beständiger Hinsicht auf Dasypus gymnurus, den er mit Chlamydophorus in Verbindung bringt. Als Schlussresultat hat sich ihm ergeben, dass zwischen beiden Thieren die anatomischen Unterschiede geringer sind, als die Aehnlichkeiten.

Seiner früheren Abhandlung über *Orycteropus* fügte Duvernoy noch einige Bemerkungen über den mikroskopischen Bau der Zähne bei (Instit. p. 15).

In dem Berichte, den der Sekretär des zoologischen Gartens erstattete, wird mit Recht ein Ameisenbär (Myrmecophaga jubata) als einer der interessantesten Bewohner der dortigen Anstalt bezeichnet (Zoologist. 1854. p. 4279).

Das Merkwürdigste daran ist, dass man dieses Thier, das in seiner Heimath auf eine geringe Auswahl von Nahrungsmitteln beschränkt ist, nicht bloss lebend nach London überbringen, sondern auch in der kalten Jahreszeit am Leben erhalten konnte, obgleich man ihm sein natürliches Futter nicht zu reichen vermochte, sondern ein künstliches ihm substituiren musste. Am zweckmässigsten ergab sich das Verfahren, welches, wie Azara erwähnt, bei den Thieren, die nach Madrid übersendet wurden, in Anwendung kam.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pachydermata.

Wir wollen hier zuvörderst gleich die merkwürdigen urweltlichen Formen aufführen, von welchen uns Leidy in seiner Ancient Fauna of Nebraska (Smithson. contribut. to Knowledge. VI) nunmehr die ausführliche Beschreibung und vortreffliche Abbildungen vorlegte.

a) *solipedia.*

1. *Anchitherium Bairdii*; ohngefähr von der Grösse des A. aurelianense.

b) *ordinaria.*

2. *Titanotherium.* Zahnformel wie bei Palaeotherium? Obere Backenzähne quadratisch, complicirt, in der Form das Mittel zwischen denen des Palaeotherium und des Rhinoceros haltend; ihre Aussenseite ohne die für ersteres charakteristische doppelt gekrümmte Leiste und ohne die für letzteres charakteristische vordere Randfalte. Untere Backenzähne ähnlich denen des Palaeotherium, aber ohne innere Basalleiste. — *T. Proutii*, einzige Art.

3. *Palaeotherium giganteum*, zweimal so gross wie P. magnum.

4. *Rhinoceros occidentalis*, mit Sagittalkamm, kein Stirnhorn, Nasenhorn?, Stirn breit und flach; $^3/_4$ so gross wie Rh. indicus.

5. *Rh. nebrascensis*, mit Sagittalkamm, kein Stirnhorn, Nasenhorn?, $^3/_4$ so gross wie Rh. occidentalis.

Noch führen wir hier die Gattung *Archaeotherium* an, welche Leidy a. a. O. S. 57 der Familie der Paridigitata ordinaria zuweist.

Nach der Form der obern Backenzähne mit Choeropotamus und Hyracotherium verwandt, zunächst aber an Entelodon sich anschliessend. Er unterscheidet 2 Arten: *A. Mortoni* und *A. robustum*, deren Ueberreste auf tab. 8 bis 10 abgebildet sind.

Es folgen nun die übrigen Typen dieser Ordnung, sowohl lebende als ausgestorbene, über die wir etwas Neues zu berichten haben.

Artiodactyla. Ueber den Bau des Gehirns vom *Hippopotamus* gab Peters nähere Aufschlüsse (Monatsber. der Berl. Akad. 1854. S. 367).

Ueber die in Nordamerika gefundenen fossilen Ueberreste von Dycotilinen publicirte Leidy eine Abhandlung (Transact. of the Americ. philos. soc. X. p. 323).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zur Grundlage hatte er das von Le Conte aus Illinois erhaltene Material vor sich, wornach letzterer 3 neue Arten und eben so viele Gattungen errichtet hatte: Platygonus compressus, Hyops (später Dicotyles) depressifrons und Protochoerus prismaticus; ausserdem noch eine 4te Art, Dicotyles costatus nach Ueberresten aus Missuri. Zu diesem Material kam noch ein fast vollständiger Schädel, den Leidy aus einer Salpeterhöhle in Kentucky erhalten hatte. Indem letzterer die von Le Conte beschriebenen Ueberreste zum Theil andersortig vertheilt, stellt er folgende 4 nordamerikanische Arten fest: 1) *Dicotyles depressifrons* Lec.; 2) *Dicotyles costatus* Lec.; 3) *Platygonus compressus* Lec., hieher rechnet L. auch einige von Le Conte zu Hyops depressifrons gezählte Stücke, andere verweist er zu 4) *Protochoerus prismaticus* Lec.; 5) *Euchoerus* (*Protochoerus*?) *macrops*, der Schädel von Kentucky. Auf Tab. 35 u. 36 ist der Schädel von Euchoerus in 3 sehr schön ausgeführten Ansichten dargestellt; auf Tab. 37 Zähne von Dicotyles torquatus, Euchoerus, Platygonus compressus (nebst einem Knochenfragment) und von Protochoerus prismaticus. Zur Rechtfertigung der Abtrennung der neuen Gattungen von Dicotyles führt Leidy an, dass letztere Merkmale besitzt, die insgemein bei jenen nicht gefunden werden.

Weitere Beiträge zur Feststellung seines *Anthracotherium dalmatinum* theilte H. v. Meyer mit (Zeitschr. für Mineral. 1854. S. 47).

Pictet stellte eine neue urweltliche Gattung aus der Familie der Schweine unter dem Namen *Rhagatherium* auf (Materiaux pour la Paléontol. Suisse 2. livr. p. 44).

Schneidezähne klein, Eckzähne schneidig, von jenen wie von den Backenzähnen weit abstehend, letztere wahrscheinlich zu $\frac{7}{6}$. Obere und untere Lückenzähne schneidig, von ähnlicher Form wie bei den Raubthieren, die vorderen etwas entfernt stehend. Die obern echten Backenzähne mit 4 Haupthöckern, die untern mit 2 Querjochen, welche je zwei Höcker zeigen und durch eine schiefe Kante verbunden sind, der hinterste mit einem starken Ansatz. — Die Art heisst *Rh. valdense.*

Perissodactyla. A. a. O. beschreibt Pictet ferner verschiedene Ueberreste von *Palaeotherium medium*, *curtum* und *minus.*

Nach anatomischer Untersuchung dreier Exemplare des *Tapirus suillus* gab Crisp einige Mittheilungen über den innern Bau (Zoologist p. 4239).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In den Philosoph. Transact. of the R. Soc. of London 1853. p. 291. tab. 15—18 erschien Owen's Beschreibung einiger Arten der ausgestorbenen Gattung *Nesodon* mit Bemerkungen über die Hauptgruppe (Toxodontia) der Hufthiere, welcher diese Gattung angehört.

Auf die frühere kurze Charakteristik der Gattung Nesodon, deren Ueberreste sämmtlich in Patagonien gefunden wurden, lässt nun Owen die detaillirte Beschreibung mit Abbildungen folgen. Er unterscheidet 4 Arten: 1) *Nesodon imbricatus*, ohngefähr von Lamagrösse, auf den Vordertheil des Unterkiefers und 2 obere Backenzähne begründet; 2) *N. Sulivani*, von Zebragrösse, nach einzelnen untern Backenzähnen; 3) *N. ovinus*, wie ein grosses Schaf, nach Fragmenten vom Schädel und Unterkiefer; 4) *N. magnus*, von Nashorngrösse, nach einem obern Backenzahn. — Mit Toxodon verbindet Owen Nesodon zu einer eigenen Gruppe unter den Hufthieren *Toxodontia* von ihm benannt, die näher an die Perissodactyla als an die Artiodactyla sich anschliesst, und zwar in mehreren Stücken zunächst an Tapir und Nashorn.

Als *Hyrax dorsalis* kündigte Fraser eine neue Art Klippschliefer von Fernando Po an (Ann. of nat. hist. XIV. p. 158).

Nach dem beigefügten Urtheile von Waterhouse ist diese Art sowohl von Hyrax capensis und syriacus, als von H. arboreus verschieden. Dagegen hat im vorhergehenden Jahre Temminck einen Hyrax sylvestris aufgestellt, von dem die genannten englischen Zoologen noch nichts wussten, der aber leicht mit diesem H. dorsalis identisch sein dürfte.

Nouvelles études sur les *Rhinoceros fossiles* par M. Duvernoy (Archiv. d. mus. d'hist. nat. VII. 1853. p. 1—144. tab. 1—8).

Eine wichtige Arbeit, von der wir hier nur eine kurze Uebersicht geben können. Nach Erläuterung der osteologischen Verhältnisse und insbesondere des Zahnsystemes, führt der Verf. nach den geognostischen Formationen folgende Arten auf:

a. Miocaene Arten.

1) *Rhinoceros incisivus* Cuv. (Rh. Schleiermacheri Kp., Rh. sansaniensis Lart.).

2) *Rh. minutus* Cuv.

3) *Rh. brachypus* Lart.

4) *Rh. pleurocerus* Duv.

5) *Rh. radanensis* Duv.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

6) *Acerotherium typus* (A. incisivum Kp., A. tetradactylus Lart.).

7) *A. gannatense* Duv.

b. Pliocaene Arten.

8) *Rh. leptorhinus* Cuv. (Rh. de Montpellier Serr., Rh. megarhinus Christ.).

9) *Rh. protichorhinus* Duv. (Rh. leptorhinus Ow.).

c. Diluvial- und Höhlen-Arten.

10) *Rh. tichorhinus* Cuv.

11) *Rh. lunellensis* Gerv.

12) *Stereoceros typus* Duv. (St. Galli).

Beiträge zur näheren Kenntniss der urweltlichen Säugthiere vor Dr. J. J. Kaup. Darmst. 1854. 1stes Heft.

Das erste Heft befasst sich mit einer Revision der europäischen fossilen Rhinoceros-Arten, von denen hier nachfolgende zur Sprache gebracht werden.

1) *Aceratherium minutum* Kp. (Rh. minutus Kp., Rh. steinheimense Jaeg., Rh. pleuroceros Duv.).

2) *A. incisivum* Kp. (Rh. incisivus Cuv. Rh. tetradactylus Lart., A. gannatense et typus Duv.).

3) *A. Goldfussi* Kp. (Rh. brachypus Lart.).

4) *Rhinoceros sansaniensis* Lart. (Rh. incisivus Duv.).

5) *Rhinoceros Schleiermacheri* Kp. (Rh. incisivus Duv.; wie der Verf. bemerkt, fälschlich von Cuvier mit A. incisivum und von Duvernoy mit Rh. sansaniensis vereinigt.

Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung der Arten, dass bezüglich ihrer Feststellung zwischen Duvernoy und Kaup noch manche Meinungsverschiedenheit besteht, demohnerachtet ist durch beide Arbeiten die genauere Kenntniss der Rhinoceros-Arten wesentlich gefördert worden.

Ruminantia.

Auch hier sollen, wie bei den Pachydermen, zuvörderst gleich diejenigen urweltlichen Gattungen, welche Leidy in seiner Ancient Fauna of Nebraska (a. a. O. p. 19) als Ruminantia in ausführlichen Beschreibungen und in vortrefflichen Abbildungen erläuterte, aufgeführt werden.

Er kennt jetzt aus gedachter Fundstätte folgende Formen, die er ausgestorbenen Gattungen ungehörnter Wiederkäuer zutheilt: *Poebrotherium Wilsoni.* — *Agriochoerus antiquus.* — *Oreodon Culbertsonii*, *gracilis* und *major.* — *Eucrotaphus auritus* und *Jacksoni*; von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

letzterer Gattung vermuthet Leidy selbst, dass sie mit Agriochoerus zu vereinigen sein dürfte. Auf 7 Tafeln sind die wichtigsten der gedachten Ueberreste abgebildet.

Wir lassen nun die übrigen Gruppen der Wiederkäuer, von denen wir etwas Neues zu berichten haben, folgen.

Ueber den innern Bau der Giraffe brachte Spencer Cobbold einige Notizen bei (Ann. of nat. hist. XIII. p. 484). An dem von ihm untersuchten Individuum fand er keine Gallenblase.

Verschiedene Beiträge zur näheren Kenntniss indischer und tibetanischer Hirsche rückte Blyth in das Journ. of the Asiat. soc. of Beng. XXIII. p. 199, 211, 217, 735 ein.

Die innere Struktur der die Hornscheiden tragenden Stirnzapfen der Antilopen erläuterte G. Vrolik in den Verhand. d. K. Akad. v. Wetensch. Amsterd. I. (1854) p. 1.

Nach seinen Untersuchungen wird es sehr wahrscheinlich, dass in den Hornzapfen nur dann Höhlungen vorkommen, wenn Stirnhöhlen vorhanden sind und dass, wenn diese fehlen, auch jene vermisst werden.

Von seiner *Antilope leucotis* hat jetzt Peters die ausführliche Beschreibung nebst Abbildung beigebracht (über neue merkw. Säugth. S. 16. tab. 3).

Er schliesst sie an diejenigen Formen an, die Gray's Untergattung Adenota bilden und zu welcher letzterer Antilope Kob und A. Lechè stellt.

Ueber die Lebensweise, die Verbreitung und Jagd des *Aegoceros Aegagrus* legte Kotschy sehr interessante eigene Erfahrungen vor (Verhandl. des zool.-botan. Vereins in Wien 1854. S. 201).

Giebel bemühte sich, die Artberechtigung des *Bos Banteng* nachzuweisen (Säugth. S. 261).

Er beruft sich auf die Vergleichung, die er mit dem in der Meckel'schen Sammlung aufgestellten Skelete des Bantengs mit denen des gemeinen Rindes, des Büffels und Wisent's vornahm und zeigt die Differenzen auf, die sich ihm hiebei hinsichtlich der Formen des Schädels, des übrigen Skeletes und der Zähne ergeben haben. Er ist seines Resultates so sicher, dass er betheuert: „wir würden auch dann noch die Artrechte vertheidigen können, wenn es sich bestätigen sollte, dass die Hauskühe dem Banteng zur Belegung zugetrieben werden, um deren Schlag zu verbessern.“ Auf die Beleuchtung dieses

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Artikels gehe ich hier nur deshalb ein, weil ihn C. Vogt in seinem berüchtigten Pamphlete zur Verwirrung des Artbegriffes ausgebeutet hat.

Was gegen die Artberechtigung des Bantengs zu sagen ist, habe ich schon in der Kürze in meiner Broschüre, Naturwissenschaft und Bibel S. 29, so wie in meinen neuen Supplementen zu Schreber S. 476 angeführt; hier nur noch einige Erläuterungen. 1) Die Beiziehung des Büffels und Wisents zur Vergleichung ist ganz überflüssig, da schon die schönen Abbildungen, die wir bereits seit geraumer Zeit durch S. Müller und D'Alton vom Schädel des Bantengs besitzen, dargethan haben, dass er nicht mit jenen Typen, sondern mit dem des gemeinen Rindes zu verbinden ist. 2) Unterschiede in den Backenzähnen verwandter Arten einer Wiederkäuer-Gattung können nur dann einen Werth ansprechen, wenn sie an vielen Zähnen auf gleicher Stufe der Abnützung ermittelt sind, da der äussere Umriss derselben und die Schmelzfiguren bei einem und demselben Individuum nach dem Alter die erheblichsten Aenderungen erleiden. 3) Die Vergleichung eines einzigen Skeletes des Bantengs mit einem oder etlichen von denen des Hausrindes ist zur Sonderung in Arten durchaus unzureichend, da bekanntlich letzteres eine Menge sehr verschiedener Rassen darbietet, deren Verschiedenheit nicht bloss im äusseren, sondern auch im Skeletbaue sich ausspricht, während es zugleich vom Banteng dargethan ist, dass bei ihm der Schädel erhebliche Differenzen nach Alter, Geschlecht und Individualität darbietet. 4) Anstatt Büffel und Wisent überflüssig in den Bereich seiner Untersuchungen zu ziehen, hätte G. neben dem einheimischen Hausrinde hauptsächlich das Skelet des Zebus berücksichtigen müssen, und diess um so mehr, da nicht jenes, sondern letzteres das Hausthier der Javanesen ist. 5) Ich habe aber (nach dem in hiesiger Sammlung aufgestellten Zebu-Skelete) schon lange nachgewiesen, dass das Skelet des Bantengs in näherer Uebereinstimmung mit dem des Zebus steht als mit dem des bei uns vorkommenden Hausrindes; die Aufgabe von G. wäre demnach gewesen, die osteologischen Differenzen zwischen Banteng und Zebu, und zwar abermals nach den verschiedenen Rassen des letzteren, ausfindig zu machen. 6) Sowohl Roulin als Schlegel und S. Müller haben nur sehr geringe Abweichungen in den Schädelformen zwischen Banteng und Hausrind aufzuzeigen vermocht, im übrigen Skelete aber haben beide letztere vollständige Uebereinstimmung gefunden. 7) Wenn dagegen G. in der Zeitschr. f. d. gesammt. Naturw. 1855. S. 427 behauptet: „dass Müller und Schlegel entweder das Skelet des javanischen Stieres gar nicht verglichen, oder dass sie statt dessen nur das Skelet des gemeinen Hausstieres vor sich hatten," so ist diess einestheils ein Beweis, dass G. das grosse Werk der genannten Autoren gar nicht benutzt hat, denn sonst würde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er darin gelesen haben, dass ihnen eine grosse Anzahl Schädel und mehrere Skelete vom Banteng zur Verfügung standen; andererseits zeugt es von der Anmaasslichkeit, mit welcher G. abspricht und Anschuldigungen erhebt, während er nicht einmal über den Sachverhalt orientirt ist. 8) Der von G. versuchte Nachweis, dass Banteng und Hausrind zwei verschiedene Arten seien, ist demnach vollkommen misslungen.

Auf eine eigenthümliche Zeburasse um Dakka (Bengalen) machte Tytler aufmerksam (Ann. of nat. hist. XIV. p. 177).

Sie ist sehr verschieden von der dort gewöhnlichen Landesrasse. Die Farbe ist unveränderlich rein weiss, der Schwanz lang und am Ende buschig, die Augen dunkel, die Haut um die Augen und die Schnauze röthlich (pinkish), die Grösse gering. Beide Geschlechter haben einen geringen oder keinen Ansatz zu einem Höcker.

Weder der von W. Thompson über den Guwa (Gaur) der westlichen Ghats, noch die von Earl über die Rinderarten der malayischen Halbinsel gegebenen Mittheilungen sind von Belang (Ann. XIV. p. 444, 318).

Ueber die Identität des europäischen und amerikanischen Bisons handelte G. Jäger (Würtemb. naturw. Jahreshefte X. S. 203).

Nach Vergleichung von 2 Schädeln des europäischen Bisons mit zweien des amerikanischen gelangt er zu folgendem Resultate: „die Verhältnisse der an den 4 Schädeln vorgenommenen Messungen lassen zwar keine so vollständige Uebereinstimmung erkennen, dass darauf ein strenger Beweis für die Identität beider Arten sich ergäbe, indess steigert sich die Wahrscheinlichkeit durch die Vergleichung der einzelnen Theile des Schädels und ihres Verhältnisses zu einander fast zur Gewissheit."

Pinnipedia.

In zwei Fellen, die Gray von einem, an der Küste der Insel Madeira häufig vorkommenden Seehunde erhielt, erkannte er nicht bloss eine neue Art, sondern auch eine neue Gattung, die er *Heliophoca* benannte (Ann. of nat. hist. XIII. p. 20).

Füsse, Gaumen und Zähne gleichen denen der Gattung Callocephalus (communis), aber die Backenzähne sind grösser und nicht so tief gelappt. Mit Phoca barbata hat diese Robbe die glatten Bart-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haare gemein, unterscheidet sich aber durch die deprimirte Schädelform, die grossen, mit kleinen Höckern besetzten Backenzähne und den ausgeschnittenen Rand des Gaumens. Die Art bezeichnet Gray als *H. atlantica*; sie misst 5′ 5″. — Später brachte er zur Anzeige (a. a. O. S. 394), dass er von derselben Art aus Algerien ein Fell und Skelet erhalten habe.

Boll berichtete über zwei Fälle, wonach ein Seehund bis in den schweriner See, ein anderer in der Oder bis gegen Oderberg vorgedrungen ist (Archiv des Vereins d. F. d. Naturgesch. in Mecklenb. Heft 8. S. 135.

Ueber die beiden, im Atlas zu Dumont-D'Urville's Reise abgebildeten Robben gab Pucheran die nöthigen Erläuterungen (Zool. III. p. 27).

Phoca (*Stenorhynchus*) *leptonyx* Blainv. tab. 9. wurde an den Australländern südöstlich vom Kap Horn erlegt. — *Phoca carcinophaga* Hombr. Jacq. tab. 10 und 10 A (von Owen später Stenorhynchus serridens benannt) wurde auf dem Südpolar-Eise zwischen den Sandwichs- und Powels-Inseln, 150 Stunden von jeder dieser Inseln entfernt, gefangen; sie nährt sich vorzüglich von Krabben.

Cetacea.

Von zwei Individuen des *Hyperoodon bidens* Flem., die zu Anfang Octobers in Portland Roads strandeten, lieferte W. Thompson eine genaue Beschreibung mit zahlreichen Ausmessungen (Ann. of nat. hist. XIV. p. 347).

Das eine Individuum war ein altes Weibchen von 24′ Länge, das andere ein junges von 16′ 8″.

Die in Dumont-D'Urville's Reise abgebildeten Walle sind nun ebenfalls von Pucheran a. a. O., so weit das ihm vorliegende Material ausreichte, beschrieben worden.

Ich muss hier gleich von vorn herein eine Ehrenbezeigung ablehnen, die mir P. unverdienter Weise erzeigt, indem er bei den Namen der vier Delphinarten mich als Autorität beisetzt. Ich habe jedoch hiebei nichts anderes gethan als die französischen Namen, mit welchen Hombron und Jacquinot allein ihre Arten bezeichneten, einfach ins Lateinische zu übertragen, womit ich keineswegs ein Recht erlangt habe, diese Arten mir anzueignen, sondern diese Ehre gebührt allein den eben genannten beiden Naturforschern. Die hier in Rede kommenden Walle sind folgende: *Trichechus Dugong* von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Banda tab. 20, 20 A—20 D; leider kann P. in Ermangelung von Materialien, keine Erläuterungen der anatomischen Abbildungen vorlegen; 2) *Delphinus fulvifasciatus* tab. 21. fig. 1 von der Küste von Vandiemensland; 3) *D. brevimanus* tab. 21. fig. 2 von der Strasse von Banka und dem Meere von Singapore; 4) *D. breviceps* tab. 22. fig. 1 von Rio de la Plata; 5) *D. roseiventris* tab. 22. fig. 2 aus den molukkischen Gewässern. Pucheran sieht diese 4 Delphine für besondere Arten an. 6) *Balaenoptera Astrolabiae* Puch. (Rorqual noueux Hombr. Jacq.) tab. 24. fig. 1 aus der Südsee wird von P. ebenfalls als eigenthümliche Art betrachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 21-2

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während des Jahres 1854. 1-42